JUN 27 1950 MENNONITE HISTORICAL LIBRARY

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich. Gegruendet im Jahre 1877 Ein chri[...] Familienblatt

73. Jahrgang Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, den 21. Juni 1950 Nummer 25

The Mennonite Quarterly Review Goshen College exch.

Entscheidung.

Laß den Kopf ins Grüne sinken
und die Augen grenzenlos
sich im hohen Blau sattrinken,
wo die weißen Wolken winken,
niederwehen und versinken
in der Zeit- und Weltenschoß.

Dich auch treibt dieselbe Ferne
wie das Blatt der Winde Stoß —
Wehrst dich oder hast es gerne?
Einerlei! Gleichwie die Sterne
schlug dich Gott aus seinem Kerne.
Du schufst nicht, du leuchtest bloß.

Von dem ew'gen Rund geflogen,
Funke klein und steuerlos,
hochgeschleudert von den Wogen,
von Ihm ewig angezogen
ziehst du immer engre Bogen,
fühlst dich winzig und wirst groß.

Denn dich ruft aus diesem Treiben
Gott zurück in seinen Schoß,
und du spürst: in deinem Leibe
wartet schon das letzte Bleiben.
Gib Gott Raum, daß Er dich treibe;
frage nicht und laß dich los!

(Heinrich Zillich.)

Sein ewiges Reich.

Dein Reich ist ein ewiges Reich, und deine Herrschaft währet für und für.
Psalm 145, 3.

Herzerquickend hebt uns aus dem Dunkel des Alltagslebens Davids anbetendes Bekenntnis von Gottes überweltlicher Herrschaft. Er weiß, auch sein Reich muß zuletzt untergehn; aber was Gott gegründet hat, besteht von Ewigkeit zu Ewigkeit, und kein Toben der Welt mag es hindern. Auch unsere letzten Jahrzehnte zeugen von viel Unbestand. Zu Zeiten mag die Gestalt des Reiches Gottes verhüllt sein im steten Kampf mit dem Reich der Finsternis, aber sein endlicher Sieg ist verbürgt. Wir alle sind berufen in dieses Reich; es ist gut sein unter dem Zepter des himmlischen Königs voll Macht und Gnade. Noch umgibt uns die Vergänglichkeit der sichtbaren Welt. Bange müßte uns sein, wüßten wir nicht von dem Reich, dem kein Untergang droht. Voll Dankes sind wir Christen für die Aussicht, daß einst alle Reiche der Welt unseres Gottes und seines Christus sein werden. Taugen wir hinein? Uns hat Gott die Heroldszunge gegeben, zu verkündigen den Ruhm seines Königsreiches, aber sie ist durch Sünde entweiht und oft verstummt. Einst werden alle Zungen rühmen: Der Herr ist König ewiglich!

Anmeldungen

zum Eintritt in die Winkler Bibelschule laufen schon ein. Auch in diesem Jahre gedenken wir, mit erneuter Kraft den Unterricht zu beginnen. Junge Menschen planen schon jetzt, wie und wo sie ihre Winter-Monate auskaufen wollen. Viele haben den starken Wunsch, zur Bibelschule zu kommen.

Alle Anfragen um Information richte man an:

The Winkler Bible School,
Winkler, Man.

Einladung.

Unser Tauffest, das für den 4. Juni bestimmt war, mußte aufgeschoben werden. Wir möchten nun hiermit bekannt machen, daß dasselbe jetzt am 25. Juni stattfinden soll und zwar im Bible College Gebäude, 515 Wellington Crescent, Winnipeg, beginnend 10.30 Uhr morgens (D. S.T.). Uhr 7 des Abends gedenken wir daselbst das heil. Abendmahl zu unterhalten. Aelt. G. G. Epp, Rosthern, Sask., hat zugesagt, mit den Handlungen zu dienen. — Wir laden herzlich ein!

Jacob Töws,
Missionsarbeiter.

Einladung

Das **Canadian Mennonite Bible College** ladet hiermit zu der Schlußfeier ein, die schon am Freitag, den 23. Juni beginnen soll. Es ist ein reichhaltiges Programm in Verbindung mit dieser Feier vorgesehen worden, und das Direktorium und die ganze College-familie würden sich herzlich freuen, viele Gäste während dieser Tage in ihrer Mitte zu haben. Das Programm für diese Tage ist wie folgt: (Die Zeitangabe ist „schnelle Zeit").

Freitag, den 23. Juni, Bethel Missionskirche — 8 Uhr abends.
Das Programm für diesen Abend ist in den Händen der Graduanten und wird von diesen geliefert.
Das Thema ist: „Christus ist mein Leben". Phil. 1, 21.

Sonnabend, den 24. Juni, versammeln wir uns im Assinoboine M. Missionspark in der Nähe von Headingly. Man kann gut per Bus oder Auto hinkommen. Kommt für den ganzen Nachmittag oder für einen Teil des Tages. Hier wird folgendes Programm abgehalten:

1. Spiele im Freien — 2 Uhr nachmittags.
2. Organisation des Alumnae Vereins — 4 Uhr nachmittags.
3. Gebetsstunde — 7 Uhr abends.
4. Konzert vom College Oktett — 8.15 abends.

Sonntag, den 25. Juni, Bethel Missionskirche, Baccalaureat Gottesdienst — 10 Uhr morgens.
Vorsitzender: Rev. B. Töws.
Eröffnung — Rev. H. Wall.
Kollekte.
Gesang — Chor vom College.
Predigt — Rev. J. J. Friesen
Gesang — Chor vom College.

Sonntag, den 25. Juni, Young United Church, Die Graduationsfeier, 2.30 Uhr nachmittags.
Vorsitzender — Rev. J. Gerbrandt.
Eröffnung — Rev. D. Janzen.
Gesang — Chor vom College.
Ansprache — Rev. Arn. J. Regier.
Solo — John Martens.
Ansprache — Bruno Epp.
Kollekte.
Festansprache—Rev. J. J. Thießen
Gesang von der Versammlung.
Austeilen der Zeugnisse.
Gesang — Chor vom College.

Die Verwaltung.

Missionsfest.

So Gott will, soll Sonntag, den 25. Juni, beginnend 10.30 Uhr morgens und 2.00 Uhr nachmittags in der Bergthaler Kirche zu Winkler ein Missionsfest abgehalten werden. Wir laden allgemein ein, daran teilzunehmen.

Der lokale Lehrdienst.

Coaldale, Alberta.

Sonntag, am 4. Juni, abends, brachte die hiesige mennon. Hochschule ein Programm und es fand auch die erste Graduation dieser Schule statt. 18 Graduanten erhielten Diplome, eine Schülerin und ein Schüler mit Auszeichnungen.

— Nach längerem Leiden, Zuckerkrankheit, starb am 10. Juni Br. H. C. Voth, 64. Das Begräbnis fand Montag, am 12. Juni im M. Br. Bethause statt. Der Altvater Jacob sagte am Schlusse seines Lebens von sich: „Wenig und böse sind die Tage meines Lebens". Das kann auch von Br. Voth gesagt werden. Sowohl in wirtschaftlicher als auch in geistlicher Beziehung ging es ihm in Kanada schwer. Zuletzt ist er aber doch sehr froh im Glauben an Christum seinen Erlöser heimgegangen. Wir gönnen ihm die Ruhe.

— Die M. B. G. widmet jährlich einen Sonntag den Kindern. In Gruppen feiern dann die Eltern mit den Kindern im Freien Kinderfest. Im Bethause findet an dem Tage kein Gottesdienst statt, er wird im Freien gehalten. Der 11. Juni war für die Kinder der ersehnte Tag. Das Wetter war gut und die Kinder haben sich bei Spiel und Gesang prächtig amüsiert.

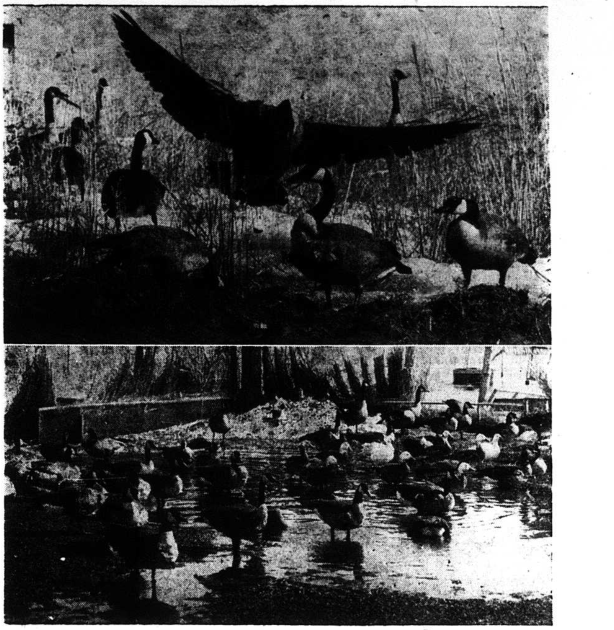
— Gerh. Klippenstein von Redley, Calif., ist mit Familie zu Besuch bei ihrer Mutter, Frau J. Dück.

— Wir haben sonniges, warmes Wetter bis 80 Grad und darüber. Die Felder grünen, aber Regen ist schon erwünscht.

P. H. Regehr.

Den 14. Juni 1950.

80 wilde Kanada-Gänse erhalten die Freiheit.



(Wenn wir immer wieder von Zerstörung durch Krieg, Flut, Feuer, Verkehrsunfällen u.a.m. berichten müssen, so schien es uns wertvoll als Gegensatz, dieses Bild von einem Versuch zur Wiederherstellung eines Naturreichtums zu bringen. — Red.)

In den Delta-Sümpfen am Manitoba See wurden die früher so zahlreichen großen Wildgänse immer seltener. Das bewog die Manitoba Regierung, in Kooperation mit der „Delta Waterfowl Research Station" einen Versuch anzustellen, von den gesammelten Eiern die künstlich ausgebrüteten Gänslein hinter Gitterdraht zu züchten, bis sie stark genung sind, ihre Existenz im Freien zu machen und eigene Familien zu gründen.

Mit lautem „honk-honk" stiegen diese schönen, gepflegten Vögel aus dem offenen Gitter ins Blaue und segelten mit 28 m. p. h. Geschwindigkeit über ihre 30 Meilen große beschützte Marschland-Heimat hin und prüften sie aus der „Vogelperspektive". Zuerst wurden sie noch schnell müde und mußten öfters auf dem Wasser ruhen. Man hofft, daß diese Wandervögel immer wieder hierher zurückkehren und bald das für sie reservierte Areal bevölkern werden.

Dankfest

der Moskauer Flüchtlinge am 21. Mai, 1950 in B. C.

Etliche Brüder dieser gewesenen Flüchtlinge, die sich in den letzten Monaten des Jahres 1929 in den Vorstädten Moskaus angesammelt hatten, um von der in der Konstitution der bolschewistischen Regierung Rußlands vorgesehenen Freiheit zur Auswanderung Gebrauch zu machen, planten jetzt nach 20 Jahren eine Zusammenkunft zu veranstalten, wo wir in besonderer Weise uns der Wohltaten Gottes erinnerten und Gott dankten für die wunderbare Errettung dazumal. Der Gedanke fand warme Aufnahme und das Wiedersehensfest sollte am 21. Mai 1950, in der mennonitischen Hochschule zu Abbotsford, stattfinden. Br. P. Penner hieß alle Erschienenen willkommen und bemerkte, daß in der gegenwärtigen Zeit recht viele Versammlungen derer stattfinden, die um 1923 in Kanada eingewandert sind. Von denen, die anno 1929 vor Moskau lagen, um auszuwandern, ist bis heute noch keine Zusammenkunft getroffen worden. Diese hier Versammelten sind, wie auch bei Moskau damals, aus allen Gegenden Rußlands gekommen. Es sind hier solche, die den Umweg über den Amur, China, Paraguay, Brasilien gemacht haben, und solche, die von Moskau zurückgeschickt wurden und in den letzten Jahren über Deutschland herübergekommen sind. Er liest Ps. 95, 1—3 und betet.

Dann singt die Süd-Abbotsford Gruppe „Dies ist der Tag des Herrn". Br. Abr. Rempel, Matsqui, verliest zur Gebetsstunde Ps. 107,1—9 und erinnert daran, wie wir damals vor Moskau so voll Furcht waren und dem Herrn gelobten, Ihm zu dienen und zufrieden zu sein mit einem trockenen Stück Brot, falls er uns herausführen würde. Der Herr hat

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Nachrichten:

— Etwas spät, aber dafür in vollem Schmuck, mit saftigem Grün, zartem dichten Laub, mit duftendem Flieder und „Honeysuckle" kommt in Manitoba der Frühling zur Geltung, als wolle er die häßlichen Narben der verheerenden Flut eiligst zudecken und Menschen und Vieh für das Ueberstandene entschädigen.

— Bis zu $3000.— hat die Regierung für einzelne von der Ueberschwemmung beschädigte Häuser zur Wiederinstandsetzung bewilligt, in Extrafällen auch mehr. Die Inspektoren sind fleißig dabei, allen Schaden aufzuschreiben. Jedoch alle materielle Hilfe kann für die 3 Menschenleben, für die überlebte Angst, Herzeleid und Strapazen nicht entschädigen, auch umgekommenes Vieh und Geflügel nicht zurückbringen.

— Und nun hören wir von der steigenden Flutgefahr in B. C. und überall wartet man gespannt auf die Radio-Nachrichten darüber. Es wird auch gebetet um Gottes Schutz für das schon in 1948 so schwer heimgesuchte Fräsertal. Bei Agassiz scheint der kritische Platz zu sein und man verstärkt dort die Deiche mit Hilfe des Militärs. Bei anhaltender Wärme schmilzt der Schnee im Gebirge schnell und der mächtige Fräser schwillt rapide an. Bei Mission zeigte der Wasserstand Sonntag 32.62 Fuß und blieb so stehen. Dort stieg das Wasser in 1948 bis 24.76 Fuß. Heute ist der Deich höher und stärker.

— **Am Vatertag, Sonntag, den 18. Juni, dachten wir besonders an die Väter, die in der Verbannung und in russischen Gefängnissen, getrennt von ihren Lieben, schmachten müssen.**

— Mit dem Dampfer „Franconia" landete in Montreal am 9. Juni Rudolph Kanke. Er hatte etliche Jahre in England gearbeitet, stammt aus der Krim. Er passierte am 11. Juni Winnipeg und fuhr zum Bruder Joh. Kanke, 930 Sinclair Rd., Sardis, B.C. (Information von J. J. Wieler, C. N. R.)

— Auf Seite 5 lese man die Annonce der deutschen Zeitschrift „Christ und Welt", aus der wir auch wiederholt Artikel entnommen haben und die tatsächlich wertvolle Aufsätze und Nachrichten aus Deutschland und über die Weltlage bringt.

— Kompetente Musikkritiker in Winnipeg gaben Ben Horchs mennonitischen symphonischen Orchester nach dessen letztem Auftreten am 12. Juni durchaus hohe Anerkennung. Sie betonen die feine Koordination der verschiedenen Instrumenten-gruppen des Orchesters und sprühende Lebendigkeit des Vortrages, der an Qualität der professionellen Leistungen nahekommt. Am 17. sang Ben Horch mit dem gemischten Chor aus den Studenten der Musikabteilung des M. Br. Bibelcollege etwa 1½ Stunden ausschließlich einfache geistliche Lieder. Es war ein wahrer Gottesdienst und eine bewegte Andachtsstimmung herrschte beim Vortragen in der Südend M. Br. Kirche.

— Im Auftrage des M.C.C. kam Miß Wenger aus Akron nach Winnipeg und sprach kurz zu der Manitoba M. Br. Konferenz über die Hilfsaktion in Europa, besonders über Kleiderhilfe.

(Fortsetzung auf Seite 5—2)

Einladung

Die M. Br. Gemeinde zu Newton Siding, Man., ladet hiermit herzlich ein zur Ordination der Geschw. J. P. Fröse und A. A. Dyck zum Diakonendienst. Das Fest soll am **2. Juli,** 10 Uhr morgens, beginnen und nachmittags 2 Uhr fortsetzen. Für Beköstigung auf Mittag wird die Gemeinde Sorge tragen.

Herzlich grüßend zeichnet im Namen der Gemeinde,

A. A. Löwen.

Mennonitische Rundschau
Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c; zusammen $8.00
Nach Europa: „Mennonitische Rundschau" — $8.00; zusammen — $8.50

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Die lange, schwere Reise.

(Aus einem Tagebuch von Anna Löwen, Adelsheim, Jasykowo Nr. 3, S.-Rußl.)

(Fortsetzung)

4. Mai 1947.— Will meinem Büchlein eine ganz wichtige Begebenheit mitteilen. Wir waren nämlich heute bei dem Konsul vorgeladen und sind, dem Herrn die Ehre, gut durchgekommen. Alle Papiere stimmen, alles ist geregelt und — wir dürfen fahren! — Was man dabei empfindet, wie überwältigend diese Freude ist, kann ja nur der verstehen, der auch mal an irgend einem Tage vor dieser Entscheidung stand und dann das Resultat nach Wunsch ausfiel. Gestern abend war wieder Abschiedsfest in der Kirche und heute morgens fuhr wieder eine Gruppe von 200 Personen ab nach Diepholz, dem letzten Lager, von wo aus es dann nach dem Hafen geht. Hoffentlich sind wir auch im nächsten Transport nach Diepholz. Es geht ja immer einen Schritt näher und einmal werden auch wir Abschied nehmen von Europa.

6. Mai. — Heute ist Donnerstag und wir feiern Christi Himmelfahrt. Vormittags war Gottesdienst und Pred. Jakob Wiebe hielt die Festpredigt nach Apg. 1, 4—10. Er machte es sehr wichtig und schön, daß auch wir in unserer Trübsal nicht Waisen gelassen sind. Der Tröster ist uns hinterblieben, der uns tröstet und in alle Wahrheit führt, daß auch wir warten sollen auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi und bereit sein sollen, wenn er kommt. Nachmittags mußten wir kommen, die Schiffskarten unterschreiben; also soweit alles in Ordnung. Wir haben nun alles getan was wir konnten und was zur Emigration nötig ist und können nun warten auf unseren Abtransport nach Diepholz.

17. Mai. — Zweiter Pfingsttag. Wir haben schöne segensreiche Tage gehabt. Vormittags war Andacht, nachmittags Abendmahl und abends war wieder Gottesdienst. Der Chor hatte schöne Pfingstlieder geübt. Es war alles so festlich, sogar die Natur hatte sich festlich geschmückt, die Wiesen sind grün und die Bäume stehen in vollster Blüte da. Die Bearbeitung der Emigranten wurden ab Freitag eingestellt. Dienstag soll wieder fortgesetzt werden. Es ist zu Pfingsten wieder ein neuer Transport angekommen aus Gronau. Alles wartet gespannt, was weiter kommt. Die fertig sind, warten auf ihren Abtransport. Gebe Gott, daß es doch bald so weit wäre, daß wir doch noch vor dem Winter drüben was verdienen könnten. Eben haben wir gehört, daß Onkel Pankratz, der vor 2 Tagen ins Hospital gebracht wurde, gestorben ist. Er war schon längere Zeit krank; hatte ein schweres Herzleiden und war auch sonst sehr leidend. Nachdem man ihm noch die Auswanderung nach Kanada ganz abgesagt hatte, war es viel schlechter mit ihm geworden. Nun ist er daheim, nicht in Kanada, aber in Kanaan.

19. Mai. — Haben heute die frohe Nachricht erhalten, daß wir morgen weitergeleitet werden. Es geht ein Transport nach Diepholz, und in dem sind auch wir. Gott sei Dank, wieder ein Schritt näher zum Hafen! Heute ist das Begräbnis des Onk. Pankratz. Abends ist noch die Nachfeier und unser Abschiedsfest.

20. Mai. — Befinden uns schon im Zuge; fuhren heute früh morgens von Fallingbostel ab. Gestern Abend war erst noch die Begräbnisfeier und dann unser Abschiedsfest. Die Abschiedsrede hielt Pr. Sawatzky. Er sprach über Jer. 51, 50. „So ziehet nun hin, die ihr dem Schwert entronnen seid, und säumet nicht. Gedenket des Herrn im fernen Lande und laßt euch Jerusalem im Herzen sein". Ein wunderbar passendes Wort für uns. Ziehet hin, die ihr dem Schwert entronnen seid! Ja, wie ein Brand aus dem Feuer gerissen sind wir auch. Gebe Gott, daß wir das nicht vergessen möchten, und daß auch dort Jerusalem in unserem Herzen wohnen möchte. Besser, alle Güter verlieren und Christum im Herzen behalten, als wieder Güter zusammenscharen und Christum verlieren. Nach der Feier kamen noch viele, um sich zu verabschieden. Zu Hause wurde noch das letzte eingepackt und dann gings spät abends ins Bett. Heute um 6 Uhr sollte alles draußen sein, Gepäck auch Menschen. Heute früh versammelten sich noch einmal all die Lieben vor der Tür, wo unser Gepäck aufgeladen wurde. Noch ein rascher Händedruck, ein liebes Abschiedswort und dann sauste der Lastwagen davon, während die Zurückgebliebenen händewinkend und tücherschwenkend dastehen. Ich weiß, ich hatte heute keine Tränen beim Verabschieden, so locker sie mir sonst auch sind. Aber es ist ja doch die langersehnte Stunde, wo man so viel drum gebetet hat. Das einzige Schwere dabei ist, daß meine einzige Schwester, die ich hier noch habe, zurückbleiben mußte. Die hat nun einmal Pech, erst fehlte das Visum und nun fehlt der Paß. Auch Geschw. Jac. Falk mußten noch zurückbleiben, doch die kommen uns bald nach, bei denen ist alles in Ordnung. Wir kamen schon frühe auf den Bahnhof Fallingbostel und mußten längere Zeit warten, bis alles Gepäck verladen, alles geordnet und zur Abfahrt fertig war. Was mir dabei auffiel war, daß man uns heißen Kaffee vom Lager aus brachte. Wir waren vor Frühstück abgefahren, so daß diese Aufmerksamkeit uns sehr dankbar stimmte gegen die Militärregierung. Man empfindet dankbar jede Kleinigkeit, wo man uns entgegenkommt. Wie lange hätte man wohl in Rußland auf dem Bahnhofe warten müssen, bis es denen eingefallen wäre, uns Kaffee zu bringen. Wie dankbar sind wir unserem Gott, endlich unter einer Herrschaft zu sein, die mit Menschen rechnet. Immer wieder aber kommt es uns zum Bewußtsein, daß noch so viele liebe, liebe Menschen, ja sogar die nächsten Angehörigen, Mutter und Geschwister, in dem schweren Joche als Verbannte in den Eisfeldern Sibiriens schmachten, und immer wieder seufzt das Herz: „O Herr, hilf den Lieben, das schwere Los zu tragen und errette sie!" — Um 9 Uhr sind wir von Fallingbostel abgefahren. Die Waggons wurden von den Emigranten noch mit grünen Zweigen geschmückt. Nun sausen wir durch die „Lüneburger Heide". Alles steht in vollster Blütenpracht, so daß man fast nicht schreiben kann, man möchte bloß zum Fenster hinausschauen. Die Landschaft liegt wie ein Bild vor uns.

21. Mai. — Kamen hier gestern 1/24 Uhr zur Vesperzeit im Lager Diepholz an und wurden von unsern Bekannten, die schon vor 2 Wochen her fuhren, mit Freuden aufgenommen. Die sollen Montag, den 24. Mai, zum Hafen fahren. Wie froh die sind! Heute fuhren 960 Personen von hier ab nach Australien. Wie man sagt, soll den 28. Mai wieder ein Transport nach Kanada gehen. Wir mußten heute noch zur Untersuchung und wurden gegen Pocken geimpft.

22. Mai. — Hatten gestern die große Freude, Br. Peter Dyck vom M.C.C. unter uns zu haben. Er hat uns manches erzählt von dem letzten Transport, der nach Paraguay ging. Mit wie vielen Schwierigkeiten und Hindernissen das verbunden gewesen und wie sie nun doch endlich auf dem Wege zu ihrer neuen Heimat sind. Dann erzählte er uns zu unserer großen Freude, daß das M.C.C. für den 11. Juni die „Volendam" für 500 Mennoniten, die jetzt fertig zur Abreise sind, mitkommen. Das gab ja Jubeln bei uns allen, daß wir in solcher großen Gruppe würden fahren dürfen und dann noch auf der „Volendam". Dann fahren wir durch Holland und bekommen noch ein gut Stück von der Welt zu sehen. Darauf freue ich mich sehr! Wir sollen von Rotterdamm abfahren. Wenn wir schon so lange gewartet haben, dann können wir ja auch noch einmal 3 Wochen warten.

25. Mai. — Haben heute wieder einer Gruppe Kanadaabfahrern das Geleit gegeben. Die Männer, die das Gepäck verladen mußten, fuhren schon gestern ab. Heute fuhren die Familien. Viele Menschen waren zum Abschied zum Bahnhof gekommen. Der Zug kam, ein kurzes Verabschieden folgte, noch ein warmer Händedruck und dann eilten alle in ihre Waggons. Jeder hatte seine Nummer angehängt. Nun setzt sich der Zug in Bewegung; noch ein Händewinken und Tücherschwenken und wieder fährt eine Gruppe dem Hafen zu. Es waren auch über hundert Mennoniten darunter. Viele Bekannte, die man im Lager liebgewonnen hatte, etliche Verwandte waren darunter. Ob wir sie je im Leben wiedersehen werden? Es ist eine ernste Frage, denn mit manchen werden wir wohl den letzten Händedruck gewechselt haben. Gott geleite sie und bringe sie glücklich ans Ziel! Gestern abends war auch Abschiedsfest, denn es soll den 28. Mai wieder eine Gruppe abfahren. Es ist die Gruppe von Baknang, amerik. Zone.

28. Mai.— Heute ist wieder eine große Gruppe von 613 Personen abgefahren nach Bremerhaven. Morgens fuhren 38 Mann nach Hamburg, von wo sie mit dem Flugzeug über Schottland nach Kanada fliegen. Landen sollen sie in Montreal. Wenn wir früher meinten, wie geht es bloß so langsam mit der Auswanderung, dann müssen wir hier in Diepholz das Gegenteil sagen. Wenn das so weiter geht, dann scheint es uns so, sind wir alle fort, bis die „Volendam" ausläuft.

30. Mai. — Heute früh wurde wieder eine Gruppe von 38 Personen mit dem Flugzeug abgeschickt. Gebe Gott, sie kämen auch so glücklich an, wie die vom 28. Mai. Die sollen schon gelandet sein. Wann wir fahren, ist noch unbestimmt. Morgen soll Br. Peter Dyck kommen und der wird die Liste derer bringen, die auf die „Volendam" warten werden. Es wäre ja schön, mit soviel Mennoniten zusammen zu fahren, doch dann muß man sich die Geduld wieder anlängern.

31. Mai. — Heute ist Br. P. Dyck hier gewesen und es ist mit dem Major abgemacht worden, daß wir Mennoniten den 11. Juni mit der Volendam fahren sollen. Auch soll noch ein Transport von Fallingbostel ankommen, worunter auch meine Schwester Maria Schapansky mit Tochter und meines Mannes Bruder J. Falk mit Familie sein sollen, so daß wir dann zusammen fahren können. Darauf freue ich mich sehr und deshalb will ich auch schon gerne die Zeit abwarten, umsogrößer wird die Freude des Wiedersehens sein!

2. Juni. — Die Zeit eilt trotz des langen Wartens schnell dahin. Heute sind wieder 2 Gruppen Kanadafahrer nach Bremerhaven gefahren. Schon frühe waren wir alle auf den Beinen, um den Abfahrenden das letzte Geleit zu geben. Viele Bekannte und etliche Verwandte waren auch wieder darunter.

6. Juni.— Sind eben wieder vom Bahnhof gekommen, wo wir wieder einer großen Gruppe von 867 Personen den Abschied gaben, die heute auf dem Dampfer „General Black" abfahren. Es sind die meisten aus unserer Gruppe heute mitgefahren, so daß, wenn es mit uns nicht schon abgemacht wäre, daß wir mit der „Volendam" fahren, sollten wir wohl auch heute abgefahren sein. Nun, bis zum 11. Juni ist ja auch nicht mehr so lange und dafür können wir dann mit unseren Geschwistern zusammen fahren, welche morgen hier ankommen sollen. Heute traf ein Transport Farmarbeiter hier ein.

7. Juni. — Hatten heute die Freude, den Transport von Fallingbostel in Empfang zu nehmen, in dem auch unsere lieben Geschwister waren. Es gab eine recht herzliche Begrüßung nach der Trennungszeit. Es ist heute auch Telegramm gekommen, daß es dabei bleibt, daß wir den 11. Juni fahren sollen.

8. Juni. — Sind heute mal wieder beim Packen gewesen. Hoffentlich schnüren wir unsere Habseligkeiten das letzte Mal. Heute sind unsere Namenlisten schon ausgehängt, und mit wieviel Freude wurden die gelesen! Morgen geben wir das Gepäck ab und übermorgen, den 11. Juni, sollen wir abfahren. Es geht über Holland und wir fahren von Rotterdamm ab.

9. Juni. — Will nun heute noch das letzte Mal hier in Diepholz schreiben. Sind heute zur letzten ärztlichen Untersuchung gewesen und haben alle unsere Nummern und unsere Pässe erhalten. Also, morgen geht es weg von hier! Ja, oft und viel haben wir an der Frage gestanden, wird es auch bis zuletzt alles gut gehen? Noch nie in seinem Leben hat man so acht auf seinen Körper gegeben, wie hier. Jede kleine Erkältung brachte uns in Unruhe und die Augen fingen an zu jucken, wenn man wußte, morgen geht's zum Augenarzt. Endlich ist es überstanden! Nachdem wir 14 mal vor verschiedenen Aerzten gestanden haben, gewogen, gemessen, durchstrahlt, geimpft und untergespritzt worden sind, haben wir nun endlich dieses Ziel erreicht, morgen von hier abzufahren.

10. Juni. — Die große entscheidende Stunde hat nun für uns geschlagen und wir sind vor einer halben Stunde losgefahren. Geschw. Siegfried Janzen begleiten uns. Frau Janzen fährt wohl nur bis zum Hafen und Br. Janzen wird uns wohl bis Uebersee begleiten. O, wie danken wir unserem großen Gott, daß er es hat möglich gemacht, daß wir in das freie Land Kanada fahren dürfen! Gestern abend war noch eine Abschiedsfeier. Morgen, so es Gottes Wille ist, besteigen wir unsere „Volendam", die schon so viele Menschen in die neue Heimat gebracht hat.

11. Juni. — Fahren seit gestern 1/210 Uhr abends mit dem Zuge. Haben heute 4 Uhr morgens die deutsche zeitweilige Heimat verlassen. Ehe wir über die Grenze fuhren, mußten wir alle noch aus dem Zug heraus Alle Personen wurden aufgerufen und die Papiere wurden kontrolliert, ob alles stimmt. Dann fuhren wir über die Grenze und dann wurde dieselbe Kontrolle nocheinmal von holländischer Seite geübt. Darnach durften wir durch Holland fahren. Es ist darüber auch ganz heller Tag geworden und nun sitzen wir und schauen uns das Leben und Treiben hier an. Es macht doch immer Spaß, ein ander Land zu sehen. Es unterscheidet sich auch in vielen Stücken von Deutschland. Die Häuser sind kleiner, haben auch eine andere Bauart, sehen aber recht freundlich aus. In den Städten sind die Häuser meistens sehr lang. Viel Blumen stehen in den Fenstern. Auf dem Lande stehen die Häuser oft zu 2 nebeneinander, wie Zwillingsschwestern, haben jedes ihr eigenes Dach, doch die Mittelwand verbindet sie. Was uns noch auffällt, sind die großen Wiesen und Gemüsepflanzungen. Jeder Acker trennt sich vom Nachbarn durch einen Wassergraben. Sah man das Vieh in Deutschland stets hinter Stacheldrahtzäunen, so sieht man hier die Vieh- und Schafherden durch die Wassergraben getrennt. Die Häuser stehen auf dem Hofe und haben ein hängendes Dach. Eben fahren wir an großen Treibhäusern vorbei. Aus der Ferne sieht es aus, wie ein gläsernes Meer. Je weiter wir kommen, desto mehr Wassergräben gibt es. Hier stehen sogar schon die Häuser mit Wassergraben umgeben und ein Nachbar fährt zum andern im Kahn. Also ein richtiges Niederland. Eben fahren wir an einer ganz großen, schönen Stadt vorbei. „Bura" steht da geschrieben und das ist dochwohl der Name der Stadt. Die Radfahrer sind hier zu Hause, denn die Straßen wimmeln von kleinen und größeren Fahrrädern. Ein Bild zum Malen in diesem bunten Gebiete! Was mir noch auffällt ist, daß man hier kein zerschossenes Haus und keine Bombenlöcher sieht. Wie schön nimmt sich doch eine schön gebliebene Stadt aus! Wie satt hatte man die Ruinen! Jetzt sind wir in Rotterdam angekommen, eine große Stadt. Die Uhr ist Viertel vor 10. Eine sehr hohe Kirche steht vor uns. Oben auf der Turmspitze steht ein Engel in Menschengröße und zeigt mit dem Finger nach oben. Wollte er uns an unsere obere Heimat erinnern? Ja, dort soll auch unsere richtige Heimat sein. Jetzt fahren wir an einer zerschlagenen Kirche vorbei und noch etlichen Ruinen, die ersten, die wir in Holland gesehen haben. Jetzt fahren wir über eine lange Brücke, ein breites Wasser, viele Schiffe liegen am Pier. Darunter sind 2 ganz große Schiffe. Ob das wohl schon unsere „Vollendam" ist? Man kann das wohl annehmen, doch wir fahren vorbei. Jetzt bleiben wir stehen und es geht rückwärts. Also doch unsere „Volendam"! Sind wir es wirklich, die jetzt zum Hafen fahren? Es scheint mir fast des Guten zu viel zu sein. Was sind wir besser, als unsere Lieben, die zurückgeführt wurden in die Eisfelder Sibiriens? Wenn meine Mutter und Geschwister es heute sehen sollten, daß wir nun nach Amerika reisen wollen, was würden die wohl dazu sagen? Wir sind gleich da, muß aufhören mit Schreiben und meine Sachen einpacken zum Aussteigen. Die Uhr ist 1/211 — bald Mittag, also Fortsetzung folgt auf der „Volendam".

(Fortsetzung folgt)

Die Zeichen der Zeit in der Christenheit.

Joh. J. Neufeld.

(Schlußartikel)

Jetzt ist die Zeit, da jeder wachende Christ es mit Problemen zu tun hat, die er früher nicht gekannt. Wenigstens nicht in ihrer heutigen verführerischen Kraft. Daher tut es not, daß Gotteskinder mit ihnen rechnen. Ja, es tut not. Wie könnten wir anders siegen? Sehr richtig hat jemand gesagt: „Das ist ein schlechter Kämpfer, der seinen Gegner nicht kennt".

Diese Wahrheit unterstreicht auch Paulus. „Das sollst du aber wissen", sagt er zu Timotheus, „daß in den letzten Tagen werden greuliche Zeiten kommen". „W i s s e n". Mit andern Worten, damit sollst du rechnen. Dann nennt er einige Dinge, denen die Kämpfer der Endzeit begegnen würden (2. Tim. 3, 1—5). Ist man schon im Kriege bemüht auszukundschaften, was die Pläne des Gegners sein mögen, wievielmehr sollten wir solches tun, die wir ja nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen haben, sondern „mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel". (Eph. 6, 10—20). Paulus sagt: „Uns ist nicht unbewußt was er (Satan) im Sinn hat" (2. Kor. 2, 11).

Danken wir dem Herrn dafür, daß Er seinen Geliebten die Angriffspläne ihres Gegners offenbart hat. Auch den Weg zum Sieg. Auch die Quelle der Kraft, „die niemals versiegt."

1. **Lieblosigkeit.** Der schärfste Angriff Satans ist jedenfalls gegen die Liebe der Kinder Gottes gerichtet. Denn er ist ja ein Mörder von Anfang an (Joh. 8, 44; 1. Joh. 3, 15). In seiner Rede über die Endzeit unterstreicht der Herr Jesus: „Dieweil die Ungerechtigkeit (Gesetzlosigkeit) wird überhand nehmen (in der Kirche) wird die Liebe in vielen erkalten." So warnt auch Paulus: „Es werden (in den letzten Tagen — und ebenfalls mitten in der Kirche) Menschen sein, die viel von sich halten ... lieblos, unversöhnlich, Verleumder..." (Matth. 24, 12; 2. Tim. 3, 1—5).

Das ist die Zeit, in der wir leben. Warum aber gerade die Liebe als Zielscheibe des Feindes. Satan weiß, wieviel er erreicht, wenn er auf diesem Gebiete Siege feiern kann. Man sagt, daß in früheren Kriegen die Kämpfer am heißesten fochten, wo's um die Fahne des Gegners ging. Diese suchte man ihm um jeden Preis zu entreißen. Gelang's, dann war viel gewonnen. Ist aber nicht im Reiche Gottes gerade die Liebe gleichsam das Panier der Streiter Christi? Denn sie ist ja das sicherste, klarste und herrlichste Kennzeichen, auf welcher Seite wir stehen. „Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt" (Joh. 13, 34—35; 1. Joh. 3, 14—15).

„Jünger" meint hier alle wahren Kinder Gottes, zu welcher Rasse oder Konfession sie auch gehören mögen. In Christo sind alle eins (Joh. 10, 16; 17, 20 —23).

„Eins". Dieses kostbare Gut kann Satan uns nicht rauben. Wohl aber — wenn wir nicht wachsam sind — die Einigkeit im Geist. Diese Oase in der Wüste!. Seien wir wach, damit sie uns bleibe. Und ist sie uns getrübt, dann sofort zurück zur Quelle, bis es auch von uns wieder heißen kann: „Die Menge aber der Gläubigen war e i n Herz und e i n e Seele" (Apg. 4, 32).

2. Hier droht Gefahr von einer andern Seite — **Einigkeit auf Kosten der Wahrheit.** Denn laue, ungeistliche Elemente dringen — wie wir ja schon in den Gleichnissen gesehen — unaufhaltsam in die Kirche hinein und suchen in den Gemeinden die Oberhand zu ergreifen. Oft durch Männer, die an der „Spitze" stehen (3. Joh. 9—10). Wo dieses der Fall, kann da Einigkeit möglich sein? „Einigkeit im Geist" (Eph. 4, 3)?,

Merken wir: Einigkeit auf Kosten der Wahrheit führt vom rechten Wege ab. Erst kaum bemerkbar, dann immer weiter vom rechten Ziel ab. Daher ist sie nicht wünschenswert. Im Gegenteil — hüten wir uns vor ihr! Nachfolger Jesu Christi haben weder das Verlangen noch das Recht Kompromisse zu machen, wo es sich um eine Entscheidung für Menschenstimmen oder für Gottesstimme handelt.

Streiter Jesu Christi, seien wir auf der Hut! Denn dieses Uebel. Einigkeit auf Kosten biblischer Wahrheiten zu erzielen, kommt in sehr

verschiedener Weise. Laßt uns nachsichtig sein, ja, und geduldig, wo immer es sich nur um eine mangelhafte Erkenntnis solcher Brüder (und fundamentaler Gemeinschaften) handelt, die sonst die Wahrheiten lieb haben und bereit sind, von ihrem Herrn und Meister zu lernen. Sehr entschieden aber laßt uns sein, wo in einer Gemeinde solche Menschen das Wort führen wollen, die für eine im Worte Gottes klar geoffenbarte Wahrheit kein offenes Ohr mehr haben — oder nicht den Mut, für dieselbe einzustehen (Gal. 2, 4—5; 2. Tim. 4, 1—5; Apg. 4, 19—20). Entschieden, jedoch stets im Geiste der Liebe. Böse Geister — hat jemand gesagt — können nur durch gute Geister ausgetrieben werden. „Denn die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig vor Gott, zu zerstören Befestigungen" (2. Kor. 10, 4).

Nein — kein Mittelweg, kein Ersatz für das Wort. Weder unsere eigene Meinung, noch die Meinung eines „hohen" Mannes, noch eine vom rechten Wege abgeleitete „Stimmenmehrheit" dürfen hier gelten. Könnten ja auch kein nach Wahrheit suchendes Herz befriedigen. Wievielweniger Den, der Herr des Hauses (der Gemeinde) ist (1. Tim. 3, 15). — Einigkeit, ja. Doch die Einigkeit im Geist ist ja nur dann möglich, wenn wir, teure Geschwister, uns demütig und gehorsam unters Wort stellen und dem Heiligen Geiste in unserm Leben vollen Raum geben (Pj. 119, 105; 1. Thess. 5, 19; Eph. 4, 30—32). Ja, wenn wir gesinnt sind, „wie Jesus Christus auch war". Der „ward (dem Worte Gottes) gehorsam bis zum Tode, ja, zum Tode am Kreuz" (Phil. 2, 1—8).

Jagen wir dem Frieden nach. Doch beachten wir auch, was der Geist Gottes darüber weiter sagt: „Ist's möglich, soviel an euch ist, habt Frieden mit allen Menschen". Mit andern Worten, lieber unser Geld und unsere eigenen Rechte verlieren, als um diese irdischen Güter zanken (1. Kor. 6, 1—8). Wo sichs aber um unsern Gehorsam zum Worte Gottes handelt, da lieber ein Widersprechen erdulden, als dem Herrn und seinem Worte untreu werden (Ebr. 12, 14. 3; Röm. 12, 18; Matth. 10, 32—39; Offb. 2, 10).

3. Weiter **Irrlehren.** Als der Apostel Paulus Abschied nahm von den Aeltesten in Ephesus, da ermahnte er sie: „Habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, unter welche euch der heilige Geist gesetzt hat, zu weiden die Gemeinde Gottes, welche er durch sein Blut erworben hat. Denn das weiß ich, daß nach meinem Abschied werden unter euch kommen greuliche Wölfe, die die Herde nicht verschonen werden. Auch aus euch selbst werden aufstehen Männer (Wölfe in Schafskleidern), die da verkehrte Lehren reden, die Jünger an sich (anstatt zum Herrn Jesus) zu ziehen" (Apg. 20, 25—36; Matth. 7, 15; Gal. 5, 10). So warnt er auch den Timotheus (in tiefem Ernste) daß eine Zeit kommen wird, „da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden; sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie sich selbst Lehrer aufladen, nachdem ihnen die Ohren jucken, und werden ihre Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den Fabeln kehren" (2. Tim. 4, 1—5).

Auch dies Zeichen der Endzeit ist da. Für uns die Frage: Wie bleibt ein Christ hier bewahrt? Soll er die Bücher der Irrlehrer lesen und ihre Versammlungen besuchen, um zu prüfen, was gut und böse ist? Das hat schon ein mancher getan und zum Schaden seiner eigenen Seele. Bitte lies 2. Joh. 10—11; 2. Kor. 11, 13—15; Gal. 1, 6—10; 1. Tim. 6, 3—5. Beachte den Ausdruck: „Tu dich von solchen! So auch in 2. Tim. 3, 5.

(Schluß folgt)

Programm

für die Kanadische Konferenz der M. Br. Gemeinden, abzuhalten in B. C., vom 29. Juli bis zum 3. August 1950.

Freitag: Sitzungen der verschiedenen Komitees.

Sonnabend, 9 Uhr morgens: Vorberatung der Konferenz.

1. Einleitung mit Gebetstunde von Br. J. J. Derksen, Nord-Abbotsford.
2. Wahl der Gehilfsschreiber.
3. Ernennung des Komitees.
4. Zeiteinteilung für die Tage der Konferenz.
5. Vorstellen des Konferenzprogramms.
6. Aufnahme neuer Gemeinden.
7. Auflösung einiger Gemeinden.
8. Einreichung der Fragen aus den Provinzen.
9. Ordnung für den Festsonntag und Bestimmung der Kollekten.
10. Eingabe der Delegatenlisten..
11. Predigerliste beim Schreiber einreichen.
12. Bekanntgabe bezüglich der Nord-End Kapelle, Winnipeg. (Konferenzbuch Seite 9, 1949).
13. Klarlegung der Frage: Die Aufgaben des Resolutionskommitees während der Sitzungen der Konferenz.
14. Ordnungsregeln für die Sitzungen der Konferenz.
15. Schluß.

Sonnabend, nachmittags: Judenarbeit. — Berichte aus den Provinzen und Vorträge. (Nähere Bekanntmachung folgt).

Sonnabend, abends: Sonntagsschulsache.

Erbauliche Versammlungen.

Sonntag.

Da die Gemeinden in B. C. nicht über ein Lokal verfügen, das groß genug wäre alle Gäste zu fassen, so besteht der Wunsch, die erbaulichen Versammlungen an etlichen Stellen abzuhalten. Die weiteren Bestimmungen werden päter auf der Konferenz bekanntgegeben werden. Es soll dieses ein Missionssonntag sein, wobei der Inneren und Aeußeren Mission gedacht wird. Der Abend gehört der Jugend. Alle Gemeinden der Konferenz möchten darauf achten, daß der Beschluß betreßt, am Konferenzsonntag daheim eine Kollekte für Innere Mission zu halten und an den Konferenzkassierer zu schicken. (Siehe Beschlüsse: 1949, S. 67; 1943, S. 30).

Konfrenztage.

Jeder Konferenztag beginnt mit einem erbaulichen Vortrag über ein spezielles Thema. Versammlungen an den Abenden sind wie folgt:

Montag: Mitteilungen der anwesenden Missionare: Aeußere Mission, Indenmission der Generalkonferenz und Randmission.

Dienstag: Berichte über Hilfswerk und Board.

Mittwoch: Predigt zur Vertiefung des geistlichen Lebens.

Konferenzverhandlungen.

1. Konferenzpredigt von Br. A. H. Unruh.
2. Gedenkfeier für Konferenzarbeiter, die im letzten Konferenzjahre heimgegangen sind, geleitet von Br. A. A. Töws, Nord-Abbotsford.
3. Platzordnung der Delegaten.
4. Begrüßung der Gäste, — von Br. J. F. Redekop.
5. Grüße an die Konferenz und von der Konferenz.
6. Aeußere Mission: a) Arbeitsbericht. b) Kassenbericht.
7. Publikation: a) Bericht vom Publikationshaus in Hillsboro. b) Bericht von Christian Preß, Winnipeg.
8. Sonntagsschulkomitee der Generalkonferenz, Bericht v. Br. A. A. Kröker.
9. Tabor College: Bericht vom Präsidenten
10. Stadtmission der Generalkonferenz: a) Bericht von Minneapolis. b) Bericht von Stadtmission in Winnipeg
11. Nervenheilanstalt „Bethesda" in Vineland, Ont.: a) Bericht vom Komitee. b) Bericht vom Baukommitee. c) Bericht vom Hausvater. b) Kassenbericht. e) Annahme der Statuten. f) Empfehlungen vom Komitee. g) Wahl des Komitees.
12. Direktorium der Kanadischen Konferenz: a) Bericht. b) Wahl. Die Brüder G. D. Pries, Man., D. Derksen, Ont., und J. B. Janz, Alta., scheiden aus. Die Provinzen Manitoba, Alberta und Ontario möchten der Konferenz Kandidaten zur Wahl vorschlagen.
13. Sonntagsschulsache: a) Bericht vom Komitee. b) Empfehlungen. c) Vorstellen des Komitees: Br. A. A. Kröker ist als Glied des Komitees für die Generalkonferenz der Vorsitzende dieses Komitees. Die einzelnen Provinzen wählen ihre Vertreter und geben sie der Konferenz bekannt.
14. Schulsache.
    I. Bibel College Winnipeg: a) Bericht vom Komitee. b) Bericht vom Leiter der Schule. c) Kassenbericht, Budget und Bericht vom Revisionskomitee. d) Empfehlungen. e) Wahl: Es scheiden aus die Br. Jac. Epp, Hepburn, Jac. Epp, Steinbach, J. M. Neufeld, Herbert. Die Kreise Nord Saskatchewan, Manitoba und Süd Saskatchewan wählen daheim auf den Provinzialkonferenzen je zwei Kandidaten und stellen sie der Konferenz zur Wahl vor. (Konferenzbuch 1949, S. 52, 53),
    II. Bibelschulen und Hochschulen in der Konferenz. Kurzer zusammenfassender Bericht über beide Bestrebungen.
15. Kanada Inland Mission: a) Bericht vom Komitee. b) Empfehlungen. c) Wahl: (Konferenzbuch S. 81 u. 105.) Die Provinzen möchten mit der notwendigen Zahl der Kandidaten rechnen, die sie der Konferenz zur Wahl vorstellen. d) Sollten Arbeiter aus der Randmission auf der Konferenz zugegen sein, so könnten die am Montagabend Gelegenheit bekommen, Mitteilungen zu machen.
16. Jugendsache: a) Kassenbericht. b) Empfehlungen des Komitees. c) Wahl: nur der Vorsitzende des Komitees wird gewählt. Die Vorsteher der Jugendsache in den Provinzen sind Glieder des Komitees und werden jetzt der Konferenz vorgestellt.
17. Gesangessache: a) Bericht vom Komitee. b) Empfehlungen des Komitees. c) Wahl (alle Glieder des Komitees sind nur auf ein Jahr gewählt). b) Bericht vom Gesangbuchkomitee. e) Wahl des Gesangbuchkomitees.
18. Konferenzkasse. a) Bericht vom Kassierer. b) Budget. c) Wahl des Kassierers.
19. Der Bericht wird Dienstag abends gegeben werden. a) Empfehlungen. b) Wahl: Alle scheiden aus.
20. Bericht vom Zentralen Mennonitischen Hilfskomitee.
    Was Hilfssache betrifft, so käme der Bericht am Dienstagabend in Verbindung mit dem Bericht über Hilfswerk und Board. Für die Konferenzsitzung käme vielleicht in Betracht: a) Kassenbericht. b) Empfehlungen.
21. Wehrfrage: Bericht vom Komitee. Wahl nicht notwendig: Konferenzbuch 1949, Seite 94.
22. Fürsorgekomitee: a) Bericht vom Komitee. b) Wahl. Es scheiden aus: J. P. Braun, B. C., B. B. Janz, Alta., H. A. Willms, Sask., A. H. Unruh, Man., Js. Thießen, Ont. Die betreffenden Provinzen möchten Kandidaten vorschlagen.
23. Beantwortung der eingereichten Fragen.
24. Einladung der nächsten Generalkonferenz. Es wurde im vorigen Jahr beschlossen, diese Frage in den Provinzialkonferenzen aufzunehmen und auf der nächsten Konferenz mit entsprechenden Vorschlägen zu kommen. (Konferenzbuch 1949, Seite 96).
25. Missionsbericht von den Provinzen.
26. Statistischer Bericht vom Schreiber.
27. Einladung der nächsten Konferenz.
28. Wahl der Konferenzleitung für das kommende Konferenzjahr.
29. Empfehlungen des Beschlußkomitees.
30. Schluß.

Zusammenfassung: Einige Punkte zur Erinnerung.

Auf der Konferenz werden die Delegierten zu folgenden Punkten Stellung nehmen:

1. Statuten für „Bethesda".
2. Aufsatz vom Fürsorgekomitee letztes Jahres: Evangelische Freiheit in den M. B. Gemeinden. (Konferenzbuch Seite 96).
3. Veränderung der Statuten der Konferenz: a) Ob das Komitee für „Bethesda" ein ständiges Komitee in der Konferenz sein soll? b) Von Nord- und Süd-Saskatchewan die Vertreter in den verschiedenen Komitees zu haben? (Konferenzbuch S. 96). c) Ob der Konferenzschreiber länger als 2 Jahre dienen darf? (S. 96).

Für die Provinzialkonferenzen.

1. Predigerliste anfertigen für die Konferenz.
2. Einladung der Generalkonferenz.
3. Der Konferenz die Wahl bekanntgeben für Sonntagsschul-Komitee und Jugendkomitee.
4. Der Konferenz die Kandidaten zur Wahl vorstellen: für „Bethesda"-Komitee, Direktorium der Konferenz, Schulkomitee, Kanada Inland Mission, Fürsorgekomitee.

Alle Gemeinden seien noch einmal daran erinnert, daß am Konferenzsonntag überall Missioskollekten sollen gehalten werden. Das Geld wird dann mit dem notwendigen Vermerk an den Konferenzkassierer geschickt.

Möchte Gott alle unsere Vorbereitungen für die Konferenz leiten und segnen!

H. Regehr, Konferenzschreiber.

Muttertagsfeier in Asuncion.

„Wenn du noch eine Mutter hast, so danke Gott und sei zufrieden", so rief vor etwa einem Jahrhundert der sächsische Dichter Wilh. Raulisch seinen Zeitgenossen zu. Und wie viele mögen im Laufe der Jahre sein Gedicht hochgesprochen haben! In den meisten deutschen Lesebüchern hat es Eingang gefunden, ungezählte Kinder haben es auswendig gelernt, und eine Generation hat es der andern bei festlichen Gelegenheiten weitergegeben. Was das Kind frei und fröhlich hersagte, wiederholte die Jugend, nur nicht mehr so unbefangen froh, sondern in feierlicher Zurückhaltung innerer Gefühle, wiederholt fest und sicher der Mann, der von Sturm und Wetter erfaßt worden ist, — aber innig und tief, so ganz betont spricht es erst der, dem dieses hohe Glück, eine Mutter zu haben, nicht mehr beschieden ist. Erst wenn man an der Mutter Gruft gekniet hat und die erstarrten, lieben Züge der Mutter als letzte Erinnerung in sich festzuhalten versucht hat, lernt man sie ganz verstehen. Und doch,. „O lieb, so lang du lieben kannst!"

So beschloß auch die Mennoniten Gemeinschaft in Asuncion, den Muttertag mit einem entsprechenden Programm zu feiern.

Wie üblich, lud auch diesen Sonntag das Mennonitenheim zu einem gemeinsamen Abendessen im Heim ein. Noch war die Dämmerung nicht vollständig hereingebrochen, als man schon im Hause, auf dem Hofe und selbst auf der Straße größere und kleinere Gruppen Mennoniten in „minischen" Gesprächen vertieft, antreffen konnte. Punkt 7 Uhr abends rief die Glocke alle Gäste in den Festsaal, aber es stellte sich heraus, daß der sonst doch geräumige Raum die Gäste bei weitem nicht fassen konnte und auch sämtliche Nebenräume mußten belegt werden. Bei solch einer Gelegenheit staunt man doch über die Zahl der Mennoniten in Asuncion. Rund 300 Seelen, und viele, soweit der Beruf und die Arbeit sie freigab, waren gekommen, um ihrer Mütter in gebührender Weise zu gedenken.

Die Sonntagsschule diente mit Liedern und Gedichten. Ihr zur Seite stand die Jugend. Ihr muß ein besonderes Lob zugesprochen werden für die inhaltsreichen schönen Gedichte, mit denen sie freiwillig diente. Ein Frauenquartett, wie auch einige Solos mit Klavier und Geigenbegleitung und ein kurzer Vortrag sorgten für reiche Abwechslung. Ja, alles wirkte mit, Kinder, Mütter und Männer, und jedes gab auf seine Art das Beste. So wurden denn an diesem Abend Laien zu Künstlern, denen es gelang, den Zuhörern das hohe Lied der Mutterliebe aufs neue in Herz und Gemüt zu singen.

Schon war man am Ende des Programms angelangt, als noch nachträglich einige Gedichte gemeldet wurden. Sie kamen sowohl aus den Reihen der Jugend, wie auch von den Kindern. Der Eindruck, den gerade diese Gedichte auf die Zuhörer machte, war bemerkenswert. Er war wohl darum so groß, weil die Gedichte ein ganz bedeutendes, persönliches Verhältnis zur Mutter wiederzugeben versuchten.

Mit einem innigen Gebet gegen den gütigen Gott und Fürbitte für alle Mütter wurde die Feier beendet.

Im Auftrage der Gemeinschaft,

H. Ratzlaff.

M.C.C.-Nachrichten

— Im Monat März wurden unter ungef. 2700 Familien in Frankfurt, Deutschland, 8047 Büchsen Fleisch verteilt. Eine Hilfsorganisation in der Stadt war behilflich, Listen der bedürftigen Personen anzufertigen. Viele von den Empfängern waren alte Leute, welche arbeitsunfähig sind. Manche waren verkrüppelt und hatten schwaches Augenlicht. Für viele von diesen Leuten ist Fleisch eine Seltenheit, da es so teuer ist.

Einer von den Arbeitern berichtet: „Ich habe gefunden, daß die materielle Hilfe ein solides Fundament für die geistliche Betreuung schafft". Sie bietet den Arbeitern Gelegenheit, in Heime einzukehren und persönlich mit den Leuten zu sprechen.

— Kürzlich brachte die M.C.C.-Gruppe in Italien das Kinderhilfsprojekt zum Abschluß, teilweise, weil sie jetzt Hilfe in Materialien bieten wollen. In den Wochen, wo die Kinder von den ärmsten Stadtteilen Neapels betreut wurden, hofften die Arbeiter, daß die christliche Atmosphäre einen tiefen und bleibenden Eindruck machen möchte. In dieser Zeit wurde den Kindern Kleidung und Nahrung zugeteilt, auch biblische Geschichten und geistliche Lieder wurden gebracht. Auch die Waldenser leisteten wertvolle Dienste.

An dem Tage als die Kinder entlassen wurden, waren die Arbeiter sich klar, daß Eindrücke gemacht waren, die die Kinder nicht so bald vergessen werden. Der Abschied war rührend für die Kinder sowohl als für die Arbeiter. Man merkte sogar, daß solche Kinder, die etwas Schwierigkeiten machten, ein ernstes Verlangen so zu tun, wie es von ihnen verlangt war, zeigten. Bestrebungen werden gemacht, mit diesen Kindern in Berührung zu bleiben.

M.C.C.

Lebensverzeichnis

Br. David Teichröb wurde geboren den 27. Februar 1922 in Nikolaidorf, Nord-Rußl. Als 3jähriger Knabe wanderte er mit seinen Eltern aus nach Mexiko. Nach Kanada kamen sie im Jahre 1928, nach Morden, Man. Anno 1930 zog er mit seinen Eltern auf eine Farm bei Indian Head, Sask. Seine Lieblingsarbeit war Mechaniker, welches er gründlich lernen wollte. 7 Jahre hat er in Regina, Sask., bei den Chevne-Brs. gearbeitet, wo er sich einen guten Ruf und viele Freunde erworben hatte.

Als 17jähriger Jüngling hatte er sich zum Herrn bekehrt. Im Sommer 1942 wurde er von Br. Jak. Redekopp getauft und in die M. B. Gemeinde zu Regina aufgenommen. Anno 1947 kam er nach B. C., wo er in Schwester Elisabeth Wall eine Lebensgefährtin fand. Nur 2 Jahre und 10 Monate durften sie glücklich zusammen leben. 2 Kinder wurden ihnen in dieser Zeit geboren.

Im Herbst 1948 zogen sie nach Chilliwack, B. C. Letzten Sommer bauten sie noch ihr eigenes Heim. Harding Motors war seine Arbeitsstelle. Den 19. April erkrankte er am Halse und hatte hohes Fieber. Am 20. April wurde er ins Chilliwack Hospital gebracht. Nach gründlicher Untersuchung stellte der Doktor fest, daß wenig Hoffnung auf Genesung sei. — Es wurden die Eltern und Geschwister benachrichtet über seinen Zustand, und am 5. Mai, abends, waren die Eltern beiderseits und 2 seiner Brüder an seinem Bett versammelt. Er war sehr dankbar dafür, und wenn es der Herr so beschlossen hatte, war er bereit zum sterben. Doch die beiden kleinen Kinderchen und seine Frau lagen ihm schwer am Herzen. Die letzten Worte waren, wir sehen uns alle wieder.

Sonnabend Morgen, den 6. Mai, um 11.20, schlug seine letzte Stunde. Seine Krankheit war Leukämie. Er hinterläßt seine Frau Elisabeth und Kinder Rony u. Doreen. Die Eltern von beiden Seiten, wohnen bei Matsqui. Seine Schwester und Schwager D. Nießen in Osler, Sask. John u. H. Teichröb, Matsqui, B. C. Henry, Frieda u. Linda, Caron Port, Sask. Peter Teichröb, Caderre, Sask. Jakob Teichröb, Jakob u. Helen Wall, Gerhard Wall und Adelin Wall in Matsqui, B. C.

Die trauernde Familie,

D. J. Teichröb.

Dankfest.

(Fortsetzung von Seite 1—3)

es von seiner Seite nicht fehlen lassen und hat uns geholfen. Er erzählte, wie ihre Gruppe in Riga in aller Eile einen Gesangchor zusammenstellte und das Lied sang „Der Herr hat Großes an uns getan". Auf seine Aufforderung steigen viele Dankgebete zum Thron Gottes empor. — Die Gruppe, die auf dem Schiffe „Montrose" am 23. März 1930 in St. John landeten, singt das Lied „Mächtig tobt des Sturmes Brausen um ein kleines Schiff".

Br. Aron Rempel, Yarrow, richtet sich hauptsächlich an die Kinder. Auch er verliest einen Teil des 107. Psalms. Dann hebt er besonders hervor, daß es in der Hauptsache die Kinder waren, derenthalben die Auswanderung aus dem gottlosen Rußland stattfand und was aus ihnen geworden wäre, wenn sie in Rußland geblieben wären. Wie wir durch ein Wunder Gottes gerettet, so viele aber in das Elend zurückgeschickt wurden, welche mit so vielen andern dort in Angst und Not leben müssen. Er fordert auch die Kinder auf, in ihrem Leben dankbar dafür zu sein. Er läßt das Lied „Gott ist die Liebe" singen. — Schw. Hübert, Rosedale, bringt ein selbstverfaßtes Gedicht. — Das Lied „Licht nach dem Dunkel" singt die Gruppe von Chilliwack. — Br. N. Siemens, Blain, Wash., USA., dem die Festrede zugedacht war, erinnert sich, wie sich eine Anzahl Prediger im Moskauer Gefängnis zusammenfanden, die aus den verschiedenen Gegenden auch verschiedenen Gemeinderichtungen kamen, im Geiste aber eins waren, — leidende Brüder in Christo. So sollte es auch in Zeiten des Wohlergehens sein. Nach dem Liede „Nun danket alle Gott" verliest er 5. Mose 26, 1—11, und vergleicht die Führungen Gottes mit dem Volke Israel mit der Geschichte unseres Volkes. Weshalb feiern wir dieses Fest? Einmal, um dem Herrn zu danken und zu gedenken der Wohltaten und Wunder, die er uns erwiesen hat. Dann, ein Bekenntnis abzulegen von dem, was Gott getan hat. Wie der Herr das Volk Israel mit starker Hand aus Aegypten führte, so hat Er es auch mit uns getan. Und nun sind wir hier, während andere dort schmachten. Wie viele von den Predigern wurden gewaltsam entführt und später verbannt!

Es folgt allgemeiner Gesang des Liedes „Drum seid stark in dem Herrn" und währenddessen wird die Vormittagskollekte gehoben, die dazu bestimmt ist, denen in ihrer Not zu helfen, die sich damals in Deutschland unserer Notdurft in besonderer Weise annahmen. Diese Kollekte ergibt $183.—.

In der Mittagspause, beim gemeinsamen Mahl und nachher, wurde allen die Gelegenheit geboten, sich nach langer Zeit erneut wieder zu treffen. Manches Freundschaftsbündnis wurde erneuert, anderes frisch geknüpft. Vielleicht ist manchen die Pause zu schnell verstrichen.

Der Nachmittag wurde dem geschichtlichen Teil des Festes gewidmet. Musik und dann das Lied „Jesus führt mich allerwegen" kamen zuerst und dann ein Bericht von Br. Joh. Braun, Arnold, der demselben 2. Mose 13, 17, zugrunde legte. Das Gott die Leitung sowohl eines menschlichen Lebens, als auch das der einzelnen Völker übernimmt, sehen wir an dem Volke Israel. So hat Gott auch unser Volk geführt. Oft hat es, anstatt den geraden Weg, Umwege gehen müssen, aber Gott hat Mittel und Wege, jeden zum Ziel zu bringen. Viel ist über die Führung Gottes mit unserem Volke, gesprochen und geschrieben worden, aber über die Tragödie von Moskau, anno 1929 ist noch sehr wenig berichtet worden.

Die Auswanderung unseres Volkes aus Rußland von 1923 an wurde in den späteren Jahren immer schwächer, bis 1929 fast keiner mehr herausgelassen wurde. Mit dem ersten Fünfjahrplan, der die Kollektivisierung des Bauerntums Rußlands vorsah, wurden die Lebensbedingungen des einzelnen immer schwieriger. Die Forderungen der Regierung von den individuellen Mittelbauern wurden so groß, daß das Geforderte tatsächlich nicht aufzubringen war. Nichtausfüllung zog Gefängnis und Verbannung nach sich. Also wurden Habe und Gut so weit verkauft, bis die Forderung bezahlt war. Viele wurden dadurch flüchtig und hielten sich verborgen, meistens in den Städten unter den Arbeitermassen.

1929 gingen viele nach Moskau, um dort einen Weg aus Rußland hinaus zu suchen. Etwa 70 Familien gelang es, auf gesetzlichem Wege Pässe und Ausreise zu erlangen. Diese Tatsache verbreitete sich wie ein Lauffeuer über alle Ortschaften, wo Mennoniten in Rußland wohnten, und die Flut nach Moskau wurde zur Panik.

Auf einer Bahnstrecke außerhalb Moskaus, wo früher die reichen Städter ihre Landhäuser hatten, pachteten diese Flüchtlinge sich Quartiere, um eine Gelegenheit abzuwarten, ausreisen zu dürfen. Der Zudrang in Moskau und die Nachfrage von Fahrkarten nach Moskau wurde so groß, daß die Regierung im November die Herausgabe von Fahrkarten dorthin verbot. Passagiere dahin wurden unterwegs gewaltsam abgesetzt, arretiert oder zurückgeschickt. Einzelnen ist es damals doch gelungen, nach Moskau zu kommen. In Moskau selbst war die Geheimpolizei eifrig auf der Suche nach Organisatoren, um sie für diese Bewegung verantwortlich zu machen. Arreste und Gewalttaten waren allgemein. Wie die Geheimpolizei es dort treibt, passierten alle Untersuchungen, Haussuchungen und Verhaftungen immer des Nachts. In der letzten Hälfte November wurden dann verheerende Rücktransporte vorgenommen, wobei Tausende aus ihren Quartieren gewaltsam herausgeschleppt, in Viehwaggons verladen und nach verschiedene Gegenden Rußlands abtransportiert wurden. Wer bis dahin noch nicht gebetet hatte, lernte dort beten.

Endlich fügte Gott es so, daß eine Wendung der Dinge eintrat. Schon etwas vorher hatten die Flüchtlinge den Weg ins deutsche Konsulat gefunden. Der damalige Gesandte des deutschen Reiches, von Dirks, ließ sich von der russischen Regierung Glauben machen, es seien Rebellen, die sich der Ordnung nicht fügen wollten. Bis sein Stellvertreter, Prof. Auhagen, sich in Verkleidung aufmachte, die Situation an Ort und Stelle zu untersuchen. Daraufhin unternahm die deutsche Regierung die Lösung dieser Flüchtlingsfrage, abgesehen davon, daß wir russische Bürger waren. Den in Moskau Verbliebenen wurde in einer Nacht auf dem üblichen Wege der Personaluntersuchungen die Kunde in die Quartiere gebracht: Der Weg ins Ausland steht euch frei. Fast unglaublich, diesesmal aber wahr!

Die folgenden Tage waren ausgefüllt mit Umorganisieren, und bald rollten die Passagierzüge — jeden Tag einer — mit flüchtigen Mennoniten, Lutheranern und Katholiken durchs Rote Tor bis nach Riga, von wo aus schon deutsche Züge uns in die Flüchtlingslager brachten. Deutschland hatte sich übernommen, diese Heimatlosen zu beherbergen und zu versorgen bis sich eine Gelegenheit bot, sie in ein Land abzuschieben, wo noch Lebensraum vorhanden sei. 5700 Seelen durften hiervon Gebrauch machen. Der Reichspräsident Hindenburg spendete persönlich für diese Sache 100,000 RM.

Das deutsche Reich war nach dem 1. Weltkriege arm an Lebensmitteln und konnte deswegen den Flüchtlingen nur eine verhältnismäßig magere Kost geben. Infolge der durchgemachten Strapazen und vielleicht ungenügenden Desinfektion an der Grenze, brach im Lager Hammerstein eine verheerende Krankheit unter den Kindern aus, derzufolge 172 Kinder starben.

Im Frühling 1930 öffnete Kanada, dank der Bemühungen unserer Board, mit Aelt. D. Töws, Rosthern, an der Spitze, die Tür und ließ bei 1150 von diesen Mennoniten einwandern. 2000 gingen nach Paraguay und nach Brasilien. Diese ganze Bewegung war ein Wunder Gottes.

Die Versammlung singt das Lied „Auf den sturmbewegten Meer" und die Gruppe Chilliwack bringt das Lied „Dankgebet".

Br. H. Neufeld, Sardis, macht etliche Mitteilungen über die Erlebnisse in Moskau. Wie die jungen unverheirateten Männer in den verschiedenen administrativen hohen Aemtern den Boden für Auswanderung sondierten und dabei manches Abenteuer erlebten. Zwei Tatsachen hob er besonders hervor: Einmal, daß, obzwar viele von unseren Mennoniten ohne Geld nach Moskau kamen, wohl keiner wegen Mangel an Geld zurückgeblieben ist, während von den Lutheranern manche zurückbleiben mußten. Dann sollten wir nicht vergessen, daß für die ganze Zeit, die wir in Deutschland verpflegt wurden, und für den Transport von Riga bis Hamburg, uns keine Unkosten angerechnet worden sind.

Br. G. Epp, Chilliwack, verliest einen Brief vom kranken Br. Abr. Jantz. Weiter frägt er, ob die Versammlung geneigt sei, dem damaligen Premierminister McKenzie King ein Danktelegramm zu schicken, welches Br. H. Willms, Abbotsford, verfaßt habe und welches so lautet:

"We, who in 1929 gathered in Moskow to await permission from the Russian Government to leave the Soviet Union, have again assembled on our twentieth anniversary as residents of B.C. to give thanks to the Allmighty God for his protection and for our new homes in this beautiful province. To you, Mr. McKenzie King, and to your Government of that time, we wish to express our sincere gratitude for granting permission to enter Canada."

Darauf wurde beschlossen, auch der jetzigen Regierung unseren Dank zu übermitteln. Auch Prof. B. H. Unruh, Deutschland, und Br. C. F. Klassen sollen Grüsse von der Versammlung zugeschickt werden.

Es folgen nun das Lied „Der Herr ist unser Lobgesang" von der Sardis Gruppe, und ein Prolog, gedichtet vom Stadtsmajor zu Prenzlau (Altmann), das uns damals in Deutschland vorgetragen wurde, wird von Rita Müller gebracht.

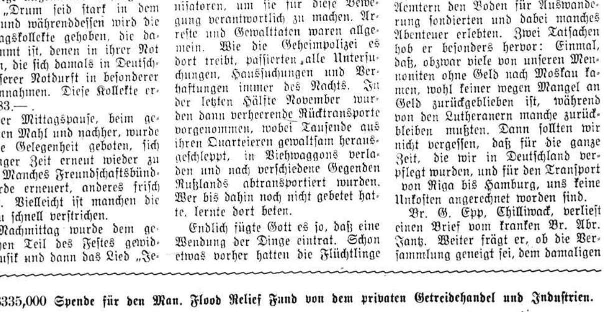
Nach einem russischen Lied „Мы у берега земного" folgt Br. Aron Töws, Abbotsford, der gebeten war, von unserem Provinzialen Komitee aus etwas zu sagen. Er bestätigt alles vorher Gesagte und weist darauf hin, daß es unsere Board damals mit verstorbenen Aelt. D. Töws an der Spitze war, die die Regierung bestürmte, jene Flüchtlinge einzulassen, und deshalb erwähnte er auch Br. B. B. Janz, dem die Mennoniten manches zu verdanken hätten. Auch sollten wir der Danziger Flüchtlinge jetzt gedenken.

Das Lied „Der Herr hat Großes an uns getan", das damals von fast allen Gruppen beim Passieren der Sowjetgrenze angestimmt wurde, wird von der Chilliwack Gruppe gesungen.

Die Vancouver Gruppe singt ein Lied. Dann sagt Br. G. Epp „Wie wird uns sein, wenn endlich nach dem schweren . . ." Während die Versammlung das Lied singt, wird die Nachmittagskollekte gehoben, die $143.39 ergibt. Dann leitet er im Schlußgebet. — Darauf wird die Versammlung photographiert.

Im Auftrage des Komitees,
G. P. Epp.

Eine $335,000 Spende für den Man. Flood Relief Fund von dem privaten Getreidehandel und Industrien.



Obige Summe war eine Spende von den Privatkompanien mit Line-Elevatoren, von den Getreidehändlern, Maklern, Mälzereien, Exporteuren, Getreideschiffen auf den Kanad. Seen und Angestellten dieser Firmen. Alle Line-Elevator-agenten sind beauftragt, Spenden in Geld und Getreide für den Manitoba Flood Relief Fund entgegenzunehmen. Die Totalsumme wird obige Ziffer noch bedeutend überschreiten.

Auf dem Bilde sehen wir, wie der Scheck überreicht wird. Von l. n. r. sind es die Herren: S. A. Searle und W. Rait, Vertreter des Getreidehandels, A. H. Watson, Vorsitz. des Man. Prov. K'ee's für den Fonds, und R. R. Emerson, auch ein Vertreter der Getreide-Geschäftsleute.

Bis zum 18. Juni waren bereits zirka $5 Mill. in diesen Fonds geflossen und zwar kommen Spenden von allen Ecken und Enden, sogar aus fernen Ländern.

Einladung

an alle gewesenen Einlager in Kanada, Immigranten aus den zwanziger und dreißiger Jahren, sowie auch an alle Neueingewanderten der letzten Jahre!

Da der Tag des Einlagertreffens sich nähert, möchte ich im Namen des Komitees, welches die hiesige Gruppe von Einlagern bildete, herzlich noch einmal einladen zum 25. Juni d.J., teilzunehmen an dem Treffen, wo wir uns als Einlager in der Jugendhalle in Nord-Kildonan, Winnipeg, versammeln wollen, so der Herr will und wir leben.

Ein von Herrn H. Cornies zusammengestellter Chor wird am besagten Tage mit Liedern dienen. Wir erwarten mit Bestimmtheit, daß die Einlager Predigerbrüder: Abr. Martens, Sask.; Jacob Wiebe, Morris; Franz Fröse, Steinbach und C. Penner, Winnipeg, uns an diesem Tage mit dem Worte Gottes dienen werden. Bitte, kommt alle, ihr lieben Predigerbrüder!

Schon am Sonnabend, den 24. 6., abends 5 Uhr, wollen wir uns versammeln in der genannten Jugendhalle, wo die Auswärtigen mit den Ansässigen treffen können und, sollte jemand in Verlegenheit sein wegen Uebernachtung, der wende sich bitte an folgende Herren: Jac. Braun, 894 Banning Str., Winnipeg, oder an Cornelius Löwen, 251 Devon Ave., N.-Kildonan. Die Betreffenden werden dafür Sorge tragen, daß diese Verlegenheit zu einer Gelegenheit wird, sich mit Einlagern bekannt zu machen.

Sonntag, den 25. Juni, 10 Uhr morgens beginnt in der Jugendhalle ein allgemeiner Gottesdienst. Von 12 bis 2 Uhr nachmittags ist mittagspause und ein jeder möchte sich doch einen Imbis mitbringen; für kochend Wasser wird gesorgt werden.

Punkt 2 Uhr bringt die Gruppe von Herrn Cornies ein Programm in Gedichten und Liedern. Die auswärtigen Einlager werden hiermit auch freundlich eingeladen, mit irgend einem Beitrag zur Verschönerung des Tages zu dienen, sei es in Gedicht oder Lied.

Liebe Einlager, laßt uns an diesem Tage gemeinsam zur Ehre Gottes Seine an uns bewiesene Treue und Wohltat bekunden! Dahin möge der Herr in seiner Gnade dieses Treffen segnen und es zu einem Dankfest werden lassen! Darum laßt uns beten! Auch um ein gutes Wetter für dieses Vornehmen wollen wir bitten.

Nochmals möchte ich freundlich einladen: Kommt alle zum Einlagertreffen in N.-Kildonan, (Jugendhalle) am 25. Juni 1950.

P. S.: — In letzter Minute verlautet noch, daß noch mehrere Prediger seinerzeit aus Einlage nach Kanada eingewandert seien, vermutlich jetzt in B. C. wohnhaft. Namen wurden keine bekannt, aber, bitte, Brüder, ihr seid alle aufs wärmste eingeladen und aller Besuch und Dienst wird uns von Wert sein.

Im Auftrage des Komitees,
G. H. Neufeld,
219 Oakland Ave., N.-Kildonan.

† Heinrich Görz. †

Sohn von Johann A. Görz, wurde geboren am 18. Oktober 1924, in Hierschau, Süd-Rußland. Im September des Jahres 1925 wanderte er mit seinen Eltern und Geschwistern nach Kanada aus. In Dalmeny, Sask., hat er seine Jugendjahre verlebt. Anno 1942 graduierte er von der Hochschule in Dalmeny. Von dort ging er mit den Eltern nach Black Creek, B. C. Im Frühjahr 1943 arbeitete er einige Zeit im Hospital in Comox. Während dieser Zeit bekehrte er sich. Im Sommer 1943 besuchte er kurzfristige Lehrerkurse in Saskatoon und arbeitete einen Winter mit gutem Erfolg in einer Elementarschule in Sask. Hier erkannte er, daß auf diesem Gebiete seine Fähigkeiten lagen.

Leider wurde er gleich nach Schulschluß mobilisiert und bekam seine Ausbildung als Sanitäter. Anfangs 1945 wurde er nach Vancouver in ein großes Hospital gesandt. Unter den Patienten, die er zur Pflege hatte, befanden sich auch Kranke an Tuberkulose, was für ihn zum Verhängnis wurde. Das Ende des Krieges brachte für ihn die Befreiung vom Dienst und er möchte, so bald wie möglich, die Normalschule in Vancouver zu besuchen. Während dieser Zeit wurde er dort getauft und in die M. Br. Gemeinde aufgenommen.

Im Herbst 1946, erhielt er eine Anstellung als Lehrer in der großen Tsolum Hochschule, wo er die Schüler des 7. Grades unterrichtete. Hier war er in seinem Element und gab sich mit allem Können und Wollen der Arbeit hin. bald gewann er die Liebe der Kinder und das Vertrauen der Eltern und seiner Kollegen. Mit viel Liebe und Begeisterung pflegte er auch den Gesang.

Doch nur von kurzer Dauer sollte seine Arbeit sein. Die T.B. Bazillen hatte er wohl aus seinem Dienst im Militärhospital mitgebracht, und in aller Stille und Verborgenheit, ihm selber unbewußt. taten diese ihr zerstörendes Werk. Nur 7 Monate konnte er als Lehrer im Amte bleiben, als die Aerzte zu spät erkannten, daß seine Gesundheit total untergraben war. Am 1. April 1947 mußte er ins Hospital und in einigen Monaten ins Sanatorium. 3 Jahre und 2 Monate haben die Aerzte ihr Bestes versucht, ihn zu heilen, aber erfolglos. Im Hospital war er ein sehr geduldiger Patient. Seine Heilsgewißheit war unerschütterlich und half ihm, sein Leiden geduldig zu tragen. Zwar blieben die Kämpfe und Anläufe des bösen Feindes nicht aus, aber der Herr war ihm fühlbar nahe und verhalf ihm immer wieder zum Siege. Die Mutter durfte ihn noch die 2 letzte Wochen pflegen, in denen die Atemnot so groß war

Am 28. Mai 1940 wurde sein und unser Gebet erhört, und er konnte eingehen zu seines Herrn Freude. Er schaut nun, was ihm lange Glaubensgewißheit war. Wir gönnen ihm die Ruhe und den Frieden beim Herrn.

Er hat sein Alter gebracht auf 25 Jahre, 6 Monate und 10 Tage. Ihn überleben seine Eltern, 4 Brüder, 4 Schwestern, 4 Schwägerinnen und 1 Schwager. Von den Geschwistern aus der Ferne konnte keiner zum Begräbnis kommen. Zugegen waren die Eltern, die jüngsten 3 Schwestern und viele liebe Freunde. Die Begräbnisfeier fand statt am 1. Juni in der Kirche der M. Br. Gemeinde zu Black Creek. Die Einleitung machte Br. Nic. Friesen. Br. Jakob Thießen, Vancouver, hielt die Leichenrede, anschließend an Phil. 1, 21: „Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn". Der Chor und ein Quartett dienten mit einigen Liedern. Da viele englisch sprechenden Freunde erschienen waren, so

AGFA CAMERAS

AGFA VENTURA CAMERA

F4.5 coated lens, time bulb, 1/25th, 1/75th, 1/200th, 2¼x2¼. In ever-ready case $42.70

AGFA VENTURA DE LUXE

F/4.5 coated lens, eight shutter speeds, double exposure prevention, ever-ready case $55.95

AGFA KAROMAT 35mm

F/2 lens, speeds up to 1/500th, coupled split-image rangefinder, all modern features, in ever-ready case. Price $177.50

WINKLER PHOTO STUDIO

(J. Sawatzky, Prop.)

— Phone 101 —

WINKLER, MANITOBA

machte Rev. Cyril Burns aus Courtenay Schluß in der Landessprache. Wir trauern um den Dahingeschiedenen, doch als solche, die auf ein seliges Wiedersehen in der oberen Heimat warten.

Wir danken allen lieben Freunden für die uns erwiesene Hilfe und Teilnahme. Die trauernden Eltern,

J. A. und Hel. Görz und Kinder.

Lebensverzeichnis

unseres lieben Vaters, Großvaters u. Mutters Ehegatten, **Jak. P. Reimer.**

Nach einem dreimonatlichen schweren Leiden ging er am 3. Mai, 3 Uhr nachmittags, in die ewige Ruhe ein, nach welcher er in der letzten Zeit seines Leiden oft sehnsüchtig ausschaute.

Er wurde in Rudnerweide, Molotschna, S.-Rußl., geboren, von wo er jedoch in seinem dritten Lebensjahre mit seinen Eltern nach Spaat, Krim zog.

Schon in seinem 9. Lebensjahre erfuhr er den Herrn als seinen persönlichen Heiland und wurde im 11. Jahre auf seinen Glauben und die Taufe in die M. B. Gemeinde aufgenommen. — Im 25. Lebensjahre trat er mit Anna J. Hübert, Kuban, in den Ehestand, um mit ihr bis ins 72. Jahr Freude und Leid zu teilen. Nach den ersten 2 Jahren ihres Ehelebens in Spaat, zogen sie für weitere 6 Jahre nach dem Terek-Gebiet. Dann fanden sie in Suworowskaja, Stawropol, einen neuen Wohnsitz. Jedoch schon nach einigen Jahren, während der Revolutionszeit mußten sie ziehen, und zwar nochmals nach Wohldemfürst, Kuban.

Im Jahre 1926 verließen sie die alte Heimat für immer, um in Kanada eine neue zu finden. Hier verlebte Vater mit Familie zuerst 11 Jahre in Eastend, Sask.; sodann 6 Jahre zu Vauxhall, Alta., und seine letzten 5 Jahre und 4 Monate zu Chilliwack, B. C.

Am 23. Mai wäre er 72 Jahre alt geworden. Im Heimgang gingen ihm 3 Kinder und 2 Großkinder voran. Er wird überlebt von seiner trauernden Gattin, 9 Kindern, 1 Schwiegersohn, 3 Schwiegertöchtern und 11 Großkindern.

In tiefer Trauer über den Verlust des Gatten und Vaters trauern wir, jedoch nicht wie die, die keine Hoffnung haben. Es gibt ein Wiedersehn, wenn die Toten in Christo zuerst auferstehen werden und dann wir, die wir leben und übrig bleiben, mit ihnen zugleich hingerückt werden dem Herrn entgegen. Dieser Hoffnungsstern bricht der Trauer Finsternis und vertreibt des Todes Bitterkeit.

Jac. J. Reimer (junior).

(„Zionsbote" möchte, bitte, kopieren)

CLIMAX WASHERS

Electric .... Reg. $120.00 — $109.50
Gas .... Reg. $199.50 — $149.50

★ ★ ★

McClary

ELECTRIC STOVES

Refrigerators & Appliances

CENTRAL SUPPLIES

116 Isabel St.

— PHONE 27 024 —

Die Sommerbibelschularbeit.

Mit den Worten Jesu, die wir in Joh. 7, 38 aufgezeichnet finden, möchten wir alle Geschwister und Freunde herzlich grüßen. Jesus sagt da: „Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen". Der Herr Jesus unterstreicht hier gleichsam den Glauben an den Sohn Gottes, wie die Schrift ihn zeigt. Wie wertvoll, daß wir den Glauben haben, denn ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen.

Haben wir diesen Glauben, so sagt der Herr weiter, dann werden Ströme des lebendigen Wassers von unserem Leibe fließen. Wir können dann einen Segen verbreiten für andere. Ein Weg, auf dem wir als Jugend einen großen Segen verbreiten können, bietet sich uns in den Sommer-Bibelschulen.

Wir möchten hiermit die gläubige Jugend fragen, ob der Herr vielleicht auch Euch für diese Arbeit brauchen will. Das Feld ist sehr groß und bedarf vieler Arbeiter. Wir möchten auch so viele Kinder wie möglich bedienen. Daher rufen wir mit den Worten des Herrn aus, die wir in Jesaja 6, 8 finden: „Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein?"

Könnten wir doch auch mit Jesaja sagen: „Hier bin ich, sende mich!" Diese Arbeit soll vom 10. bis zum 21. Juli abgehalten werden. Alle Korrespondenz richte man an die Sommer-Bibelschule.

Im Auftrage, Abe. C. Klassen.
Box 505, Winkler, Man.

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 5—1)

— Die M. Br. Provinzialkonferenz für Manitoba verlief in produktiver Arbeit und brüderlicher Stimmung. Rev. H. H. Janzen hatte die Leitung. Für die nächste Konferenz wurde Rev. J. A. Töws zum Leiter gewählt.

— Die mennon. Hochschule in Winnipeg schließt das 5. Jahr ihres Bestehens ab und zwar mit erstaunlichem Erfolg. Die 110 Studenten kommen aus Winnipeg, Nord Kildonan und vom Lande. Es absolvieren in diesem Jahre 27 Studenten Grad 12. Die Schlußakte fanden am 11. Juni in der Südendkirche statt. Pred. A. H. Unruh war der Festredner und die Kirche war voll. Am 15. Juni, auf einer gutbesuchten Versammlung des Schulvereins, beschloß man, sobald $8000 eingekommen sind, den Neubau zu beginnen, soweit die Mittel reichen. Zirka $5000 wurden auf der Versammlung gezeichnet. Die Leistungen der Schule gewinnen allerseits Anerkennung. Sie ist für alle mennonitischen Gemeinderichtungen offen und frühe Anmeldungen der Schüler beim leitenden Lehrer G. Lorenz, 98 Cobourg Ave., Wpg., wären zu empfehlen, um einen Platz zu sichern. Es ist eine besonders schöne Ausgabe des Jahrbuches von der Schule erhältlich für $1.00. Es gibt gute Gelegenheit, mit der Anstalt näher bekannt zu werden.

— Aus Niag. on the Lake, Ont., berichtet Br. David Löwen, daß es dort sehr heiß ist und die Obsternte in diesem Jahre nicht so versprechend aussieht, wie in 1949.

— Aus Winkler hören wir, daß es dem bekannten Bibellehrer Rev. Joh. Wiens gesundheitlich nicht sehr gut geht.

— In der Nacht von 8.—9. Juni brannte das Wohnhaus der jungen Geo. Pätkau's, Elm Creek, total nieder.

— Der kleine Leon Ray Funk, Gretna, Man., 4 Jahre alt, lief zum Mütterlein in die Küche, wo auf dem Herde das Wasser im Kessel kochte. Das Büblein stieß den Kessel um und erlitt tödliche Brandwunden, denen es am 16. Juni im Altona Hospital erlag.

— Auf 391 Ottawa Ave., East-Kildonan, starb am 12. Juni das Söhnchen von Jakob Hüberts, Larry.

— Die Allgemeine Konferenz der Mennonitengemeinden findet vom 23.—30. August in Freeman, Süd-Dakota, statt.
Aus Paraguay kommt zu dieser Konferenz Pred. Ernst Harder und aus Brasilien Pred. Peter Klassen.

— In Brasilien hat das Kriegsministerium die Eingaben der Mennoniten um Befreiung vom Militär abgesagt.

— Laut „Bote" verunglückten Heinr. Neufeld und David Hinz von Waldheim, Sask., auf der Heimfahrt von Ontario mit ihrem Auto im Staate Michigan, wobei H. Neufeld zu Tode kam und D. Hinz schwer verletzt wurde.

* * *

West-Deutschland.

— Bundespräsident Theodor Heuß erklärte, die westdeutsche Bundesrepublik forsche nach den Anstiftern der schändlichen judenfeindlichen Zwischenfälle. Das deutsche Volk in seiner Gesamtheit verwerfe die falsche Lehre des Rassenhasses.

„Diese Idee hat allerdings in Deutschland tief Wurzel gefaßt und ist unter dem deutschen Volk verbreitet. Die Zwischenfälle, die sich unglücklicherweise zutrugen und die von manchen als eine Rückkehr zu antisemitischen Tendenzen betrachtet werden, werden in Deutschland als Schande angesehen und daher abgelehnt."

— Die Zahl der unehelichen Geburten im Bundesgebiet ist seit 1946 ständig zurückgegangen. Damals wurden 16,4 v. H. aller Säuglinge unehelich geboren, inzwischen ist die Zahl der unehelichen Geburten auf 9,2 v. H. zurückgegangen. In der Vorkriegszeit betrug die entsprechende Hundertsatzziffer 6,5.

— Zwischen Deutschland und Südamerika ist der regelmäßige Schiffahrtsdienst wieder aufgenommen worden.

— Das Volkswagenwerk wird im kommenden Jahr 10,000 bis 15,000 Volkswagen nach Südamerika liefern. Der Generaldirektor des Werkes, Heinz Nordhoff, erklärte nach seiner Rückkehr von seiner längeren Reise durch die südamerikanischen Länder, die Absatzmöglichkeiten für Volkswagen seinen dort praktisch unbegrenzt.

— Die DP-Lagerleitung des Zwangsverschlepptenlagers Zuffenhausen bei Stuttgart berichtete vor der deutschen und ausländischen Presse über Massenmorde an mindestens 150 ukrainischen, polnischen und russischen Zwangsverschleppten, die einer sowjetischen „Repatriierungskommission" im Sommer 1945 im Lager zum Opfer gefallen sind.

— Die westdeutsche Bundesregierung richtete in einer offiziellen Erklärung einen scharfen Angriff gegen ihren Rivalen, die Regierung der Sowjetzonen-Republik, da diese unlängst förmlich der Annexion der deutschen Ostgebiete durch Polen zustimmte. „Die sogenannte Regierung in der Sowjet-Zone hat kein Recht, im Namen des deutschen Volkes zu sprechen", erklärte das Kabinett Adenauer, daß dieses Recht für sich beansprucht und hinzufügte, es werde niemals der Wegnahme der deutschen Gebiete zustimmen, die gegen alle Grundsätze von Recht und Menschlichkeit verstoße.

— Der Bundeshaushalt 1950/51 wird den gesetzgebenden Körperschaften und der Oeffentlichkeit vorgelegt werden. Er wird in Einnahmen Ausgaben rund 12 Milliarden Mark umfassen. Die größten Posten des Bundeshaushaltes sind die Besatzungskosten in Höhe von 4,5 Milliarden und die Kriegsbeschädigtenrenten (knapp 3 Milliarden). Lebensmittelsubventionen sollen nach dem neuen Plan vom 1. Juli dieses Jahres an nur noch in ganz beschränktem Umfang gezahlt werden.

— Die Mitgliederzahl der Kommunistischen Partei in der Bundesrepublik hat sich im vergangenen Jahr um 30,000 auf 185,000 verringert.

— Als erste große Aussendung deutscher Missionare seit **Kriegsende** reisten 44 katholische Missionare und Missionsschwestern nach Südafrika ab.

— CSU-Abgeordnete des Bundestages haben die Bundesregierung gebeten, sie möge bei der Hohen Kommission Schutzmaßnahmen für dreiundsechzig deutsche Missionare und Missionsschwestern erwirken, die seit Mai 1949 in Nordkorea von den Kommunisten in Haft gehalten werden.

Die Wochenzeitung

„Christ und Welt"

ist das Blatt für jeden, der unparteiisch und sachlich über die Verhältnisse in Deutschland unterrichtet sein möchte und seine Meinung an der festen Haltung einer Zeitung von besonderem Rang formen will. Das Blatt gibt ein klares Bild des Geschehens vom Standpunkt eines lebendigen Christentums.

Bezugsbedingungen sowie Probenummern bitten wir über unsere Auslieferungsstelle:

H. OESTEREICH, P.O. Box 48, Osoyoos, B.C., Canada anzufordern.

— Von der Million DPs, die vor drei Jahren in den Lagern Europas gezählt wurde, konnten bis zum 1. April 1950 800,000 eine neue Heimat in verschiedenen Ländern der Erde finden. Die USA, Israel, Australien, Großbitannien und Kanada haben die meisten aufgenommen.

— Die technische Messe in Hannover war nach dem Urteil der meisten Aussteller und Besucher ein wirklicher Erfolg. Der Besuch von über 20,000 ausländischen Interessenten (1949 waren es für die allgemeine Muster-Messe und die technische Messe zusammen 7000) und die große Zahl der Exportabschlüsse konnte trotz der hochgespannten Erwartungen kaum vorausgesehen werden. Die Reichhaltigkeit des Angebotes und die in diesem Jahre wieder auffallende Qualität der Erzeugnisse, sowie die auf vielen Gebieten gezeigten Neuheiten und Weiterentwicklungen dürften für die Kauflust der Ausländer bestimmend gewesen sein.

— Zwischen Vertretern der brasilianischen Regierung und dem Ministerium für die Vertriebenen wird ein Gedankenaustausch über die Auswanderungsmöglichkeiten von rund 100,000 Donau-Schwaben nach Brasilien geführt. Das Auslandsinstitut in Bremen ist beauftragt worden, die Ansiedlungsmöglichkeiten für die Donau-Schwaben in Brasilien zu prüfen. Die Bundesregierung ist jedoch nicht in der Lage, die Ueberfahrt und die Kosten für die ersten Wochen des Aufenthalts in Brasilien zu finanzieren.

Es solle auch noch geklärt werden, ob die Auswanderer geschlossen angesiedelt oder über das ganze Land verteilt werden sollen. Von deutscher Seite werde das Zusammenbleiben der Donau-Schwaben im fremden Lande befürwortet, während auf der brasilianischen Seite die Neigung bestehe, sie möglichst im Lande aufzusplittern, damit sie schneller in die brasilianische Bevölkerung hineinwachsen könnte.

— Deutsche können nach einem neuen Erlaß des alliierten Reiseamtes (Combined Travel Board) in Zukunft in Gesellschaften auch zu ihren Vergnügen bis zu zehn Tagen ins Ausland reisen. Bisher waren nur Geschäftsreisen oder Reisen aus besonderen Gründen erlaubt.

— 75% der Berufssoldaten der ehemaligen deutschen Wehrmacht sind im letzten Kriege gefallen, darunter 674 Generale. Vom aktiven Stammpersonal der Wehrmacht bei Kriegsausbruch leben gegenwärtig noch 35,000 Offiziere, 75,000 Unteroffiziere, und 195,000 Berufssoldaten.

— Nach 30jähriger Gefangenschaft in Sowjetrußland kehrte jetzt der ehemalige Weber Ludwig Apel nach Herzberg im Harz zurück. Er war im 1. Weltkrieg, als im Osten vermißt gemeldet und wurde als tot betrauert. Apel, der inzwischen 75 Jahre alt geworden ist, hat bis auf ein Kind alle Angehörigen verloren.

— 1938 waren an den philosophischen Fakultäten der reichsdeutschen Universitäten 4747 Studenten immatrikuliert. 1950 sind es an den gleichen Fakultäten der Universitäten Westdeutschlands 26,389 Studenten.
— Die Theologiestudenten begannen 1938 in Gesamtdeutschland fast mit der gleichen Zahl, nämlich 4721. Heute studieren in Westdeutschland 6104 Studenten Theologie.

* * *

Ost-Deutschland. — Es zeigen sich Symptome, daß in Moskau für den Augenblick eine völlige Scheidung der beiden Deutschland erstrebt wird.

Diesem entspricht jetzt ein Sonderfrieden zwischen den ostdeutschen Puppen Stalins und ihren polnischen Gegenspielern. Am 7. Juni unterzeichnete der Vizekanzler Ulbricht, der „starke Mann" der ostdeutschen Kommunisten, eine ganze Reihe von Abkommen, deren Inhalt vom Moskauer Politbüro diktiert war.

Der Hauptpunkt ist, daß die sogenannten Vertreter Deutschlands die Oder-Neiße-Grenze als endgültig anerkennen", einschließlich der Annektion des deutschen Hafens Stettin, allwo Ostdeutsche und Tschechen eine zollfreie Enklave bekommen sollen. Als Lohn für den Verzicht auf alles deutsche Land östlich der Oder wurde den Unterhändlern des Pieckstaats die Aussicht auf polnische Schinken und Würste eröffnet. Außerden sollen enge kulturelle Beziehungen geknüpft werden, was dadurch erleichtert wird, daß auf polnischer wie auf deutscher Seite alle nationalen und religiösen Traditionen durch die russisch-bolschewistische Straßenwalze zerstampft werden.

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

Haus zu verkaufen;

Halb-Keller; 3 geräumige Zimmer, von innen gepflastert; oben zwei unfertige Zimmer; von außen gepflastert; gute Anlagen; nahe am Versammlungshaus.

352 McKay Ave.,
N. Kildonan, Manitoba

DAVID FRIESEN, LL. B.

Barrister, Solicitor and Notary Public

504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
— Office Phone: 927 800 —

Zu verkaufen

ein neues, modernes 6-Zimmer Haus.
Anzufragen beim Eigentümer,

HENRY GOERTZ,
Box 4, Virgil, Ontario.

Gesucht wird eine

Schneider-Lehrerin

für das Dorf Rhinefeld, Sask., für eine Gruppe von 8—10 Mädchen.
Zeit — Juli und August
Anfragen richte man an:

Mrs. JOHN J. THIESSEN
Rhineland, Saskatchewan

Zu verkaufen

1. **Grundstücke** 77x158 ft. an einem schönen Platz im Städtchen Virgil, Ontario.
2. **Neues, modernes Haus,** alle Einrichtungen, Busverbindung, nahe zu Kirchen und Schulen, auf der schönen Niagara Halbinsel.
3. **8½ Acres Farm,** mit Trauben, Pfirsichen und Birnen und einem modernen Haus.

Um weitere Auskunft schreibe man an:

GEORGE REMPEL
Virgil, Ontario

„General Store"

mit Detail-Oelhandel zu verkaufen in einem guten mennonitischen Städtchen in dem sich rapide entwickelnden südwestlichen Manitoba. 7 Wohnzimmer. 7 Lots, alle mit Baumwuchs. Gutes Gebäude. Jahresumsatz $30,000.—. Preis des Hauses — $12,000.—; Einrichtung — $1,400.—; Warenlager — $8,000.—. Bargeld für das Warenlager und die Hälfte bar f. die Gebäude u. Einrichtung.

FOUR PROV. INVESTMENT CO.
300 Main St., Winnipeg. Ph. 925 266

KROMHOFF

gezogene Truthühnchen

6—8 Wochen alt, echte „Broad Breasted Bronze" und „Beltsville Whites".
Um Preise schreiben Sie heute an:

KROMHOFF TURKEY FARMS LIMITED
R.R. 5, New Wesminster, B.C.
Phone — Newton 60-L-3
KROMHOFF POULT. SALES
8247—118th Ave., Edmonton, Alta.
Phone - 76 670

Häuser zu verkaufen.

N.-Kildonan — 4 Zimmer Haus, mit unbeendigtem 2. Stock, ¾ Basement, Furnace, nahe zur Straßenbahn — $3800.00

N.-Kildonan — 4 Zimmer Haus, ½ Basement, Furnace, Wasser, Hartholz-Dielen, noch nur 3 Jahre alt — $4100.00

East-Kildonan, nahe bei N.-Kildonan — 6 Zimmer stucco Haus, voll Basement, Heiß Wasser Oel Heizung, Hartholz Dielen im ganzen Haus, alles in gutem Zustande, Garage — $7250.00

West Ende, Agnes Str. — 8 Zimmer Haus, voll Basement, heiße Luft Heizung, schöne große Zimmer, sehr geeignet für Renthaus — $7600.00

JOHN H. UNRUH

310 Power Bldg. Phone 929 849 Winnipeg, Man.

Booker Washington

Vom Negersklaven zum Erzieher seines Volkes

dargestellt von

Jean Francois Cabrieres.

(Fortsetzung)

Weit davon entfernt, ihre geheimen Gedanken und Hoffnungen zu verraten, blieben die Sklaven bis zum Schluß gehorsam und ergeben ihren Herren gegenüber, denen sie in vielen Fällen eine wirkliche Zuneigung entgegenbrachten. Diese Gefühle verunmöglichten jedoch keineswegs eine leidenschaftliche Sehnsucht nach Befreiung. Hier liegt die Erklärung mancher Begebenheit, die nur durch die absolute Treue der Schwarzen verständlich werden kann. Die Zahl der Herren und ihrer Söhne, die sich in der vereinigten Armee schlugen, um die Sklaverei zu erhalten, war groß. Viele der Sklaven hatten diese aber jung gekannt, auf den Armen getragen, hatten ihnen auf die eine oder die andere Weise gedient. Ihre Hochachtung, ihre Zuneigung zu ihren Besitzern ward von den anderen Sklaven und von ihren Kindern geteilt. Da sie nun ihre Herren den Gefahren des Krieges ausgesetzt wußten, erbaten die Sklaven für diese den göttlichen Schutz, obwohl sie selbst Ursache des Konfliktes waren.

Es ist auch vorgekommen, daß gewisse Weiße, als sie in die Armee eintraten, sich von ihren Sklaven begleiten ließen, die ihnen als Ordonanzen dienten.

Wenn der Herr verwundet wurde, so versäumte keiner dieser Schwarzen die Pflicht, ihn nach Hause zu bringen, damit er gepflegt werde; war er getötet worden, so sorgte der Sklave dafür, daß die Angehörigen ihn wenigstens begraben konnten. Wenn die traurige Nachricht vom Tode des Herrn oder eines seiner Söhne eintraf, war die Trauer im Quartier der Sklaven nicht minder aufrichtig und tief als im „großen Haus".

Booker erzählte einmal: „Einer meiner jungen Herren fiel im Kampf. Ihr könnt nicht glauben, wie betrübt die Sklaven waren, als sie die Trauerbotschaft erfuhren! Master Billy, ‚Mars Billy' genannt, war von den einen als Kind gepflegt worden, andere hatten seine Spiele geteilt. Er hatte sich für einige der Sklaven verwendet und ihnen die Freiheit verschafft." Auch als zwei weitere Söhne Burroughs schwerverwundet nach Hause gebracht wurden, waren die Sklaven nicht die letzten, um ihrem Mitgefühl Ausdruck zu geben. Sie waren ebenso eifrig in der Pflege wie die Familienmitglieder, und sie stritten sich darum, die Nachtwachen übernehmen zu dürfen. Diese zärtliche Liebe ist der beste Beweis für das Fehlen jeglicher Rachegedanken.

In den meisten Fällen waren die Schwarzen auf einer Pflanzung weit zahlreicher als die Weißen. Es kam sogar vor, daß der Herr, wenn er in den Krieg zog, seine Familie unter keinem anderen Schutz als dem der Sklaven lassen konnte. Aber er durfte sich nicht nur ruhig entfernen, er wußte, daß er nichts von ihnen zu befürchten habe, und daß sie die Seinen gegen jedermann, sogar um den Preis ihres Lebens, verteidigen würden. Der Sklave, dem aufgetragen worden war, über das „große Haus" zu wachen, wurde als Träger eines Ehrenamtes betrachtet. Wer sich an der alten oder an der jungen Herrin hätte vergreifen wollen, hätte dies nur tun können, wenn er ihn zuvor getötet hätte.

Während der Zeit der Sklaverei und auch nach der Befreiung sind die Fälle außerordentlich selten, in denen ein Schwarzer das in ihn gesetzte Vertrauen mißbraucht hätte.

Als sich die Nachricht verbreitete, die nordamerikanischen Truppen würden sich dem Süden nähern, entfernten die meisten Plantagenbesitzer ihr Silberzeug, Schmuck und andere Wertsachen aus dem „großen Haus". Sie vergruben diese Schätze in den Wäldern und übertrugen deren Schutz besonders vertrauten Sklaven. Wehe dem, sei er weiß oder schwarz, der gewagt hätte, sich daran zu vergreifen! Als die Soldaten der Nordarmeen auf den Pflanzungen ankamen, wurden sie von den Schwarzen empfangen, erhielten von ihnen Nahrung und Trank und alles, dessen sie bedurften, aber niemals wurde ihnen das Versteck der Wertsachen verraten, die den Schwarzen anvertraut worden waren.

Die Stunde der Befreiung.

Einige Monate vor dem Kriege vermehrten sich die Anzeichen, daß der feierliche und so heiß ersehnte Augenblick der Befreiung nahe. Die Sklaven sahen darin eine Art Tausendjährigen Reiches, den Tag des Erlösers. Schon spürte man den Hauch der Freiheit. Tag um Tag kamen Deserteure an und nahmen ihre Heimstätten wieder in Besitz. Andere Soldaten, deren Regimenter aufgelöst oder auf Zusehen entlassen worden waren, zogen unaufhörlich in der Nähe an der Pflanzung vorbei. Mehr denn je funktionierte die „Telegraphie der Rebe". Obwohl die Sklaven getreulich ihrer Arbeit nachgingen, wuchs ihre innere Aufregung, und sie wagten es, sie immer öffentlicher zu zeigen. Von jeher hatten sie ihren Gefühlen durch die traurigen Gesänge, die sie „Lieder der Plantagen" nannten, Ausdruck gegeben; aber je näher der große Augenblick rückte, um so öfter und leidenschaftlicher ließen sie diese hören. Immer lauter und immer tiefer in die Nacht hinein erschollen diese Melodien und verrieten zugleich eine wachsende Zuversicht. Wenn auch die Worte gleich blieben, veränderte sich ihr Sinn. Die Freiheit, nach der sie sich mit allen Fasern der Seele sehnten, war nicht mehr die des himmlischen Kanaan, das man nach Durchquerung des irdischen Tränentales zu erreichen hoffte. Alle hatten begriffen, daß eine andere Art von Freiheit erwartet werden konnte, und nach und nach ließen sie die Maske fallen und fürchteten sich nicht mehr davor, durch die Kraft und den Ausdruck ihrer Lieder der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß die erhoffte Befreiung auch die ihrer Körper hier im Diesseits sein werde.

Die Aufregung erreichte ihren Höhepunkt am Tage, da im Quartier der Sklaven bekannt wurde, daß sich etwas Außergewöhnliches im „großen Hause" begeben werde. Während dieser Nacht war keine Rede von Schlaf. Die Ungeduld und die Aufregung wollten sich nicht legen. Am nächsten Morgen, zu früher Stunde, wurde allen Schwarzen, jung und alt, der Befehl erteilt, sich vor das Haus des Herrn zu begeben. Booker befand sich in Gesellschaft seiner Mutter, seines Bruders und seiner Schwester und einer großen Menge anderer Sklaven. Alle gruppierten sich auf der Terasse. Die ganze Familie Burrough befand sich dort, die einen saßen in der Veranda, die anderen standen so, daß sie alles sehen und hören konnten, was vor sich ging. Ihre Gesichter trugen den Stempel tiefen Ernstes, sogar der Trauer, aber von Bitterkeit war nichts zu sehen. Booker hatte den Eindruck, daß der Kummer auf den Gesichtern nicht dem Verlust ihrer Habe zuzuschreiben sei, sondern vielmehr dem Schmerz, sich von Geschöpfen zu trennen, die sie erzogen hatten und mit denen sie durch so viele Bande verbunden waren.

Die folgende Szene blieb unauslöschlich im Gemüte des jungen Zeugen haften.

„Ich entsinne mich hauptsächlich eines fremden Herrn, der eine kleine Ansprache hielt und ein ziemlich langes Dokument vorlas, den Text der Freilassungsurkunde von Abraham Lincoln, glaube ich. Als der damit fertig war, sagte man uns, wir seien frei und könnten uns dahin begeben, wohin wir wollten. Meine Mutter beugte sich herunter und küßte ihre Kinder. Ihre Wangen waren von Freudentränen überströmt. Sie erklärte uns, daß dies der Tag sei, den sie mit ihren Gebeten erfleht hatte und den zu erleben sie oftmals bezweifelt hatte!

Während einiger Minuten ertönten Jubelrufe, Dankgebete und Ausbrüche der Begeisterung. Jedenfalls keinerlei Rachegefühle, sondern vielmehr eine Art Mitleid mit den früheren Herren. In einigen Pflanzungen waren die Besitzer und die Aufseher beim Herannahen der nordischen Truppen geflohen; denn die Härte, mit der sie ihre Sklaven behandelt hatten, ließ sie deren Rache befürchten, wenn sie einmal die Freiheit erlangt hatten. Aber hier war man zu glücklich, um der Familie des Herrn Uebles anzutun."

Die Trunkenheit der Freude anläßlich der Freilassung war aber nur von kurzer Dauer. Sobald die Befreiten in ihre Hütten zurückgekehrt waren, änderte sich ihre Haltung. Sie waren wohl frei fortzugehen, das stimmte. Aber wohin sollten sie gehen und wovon leben? Bisher hatte man ihnen stets ihre Arbeit angewiesen, und, wenn auch ihre Existenz nicht verlockend gewesen war, so hatten sie doch nie die Angst vor Obdachlosigkeit und Hunger spüren müssen. Sollten sie nun die Fleischtöpfe Aegyptens, ihren Frondienst, gegen die Gefahren und die Entbehrungen in der Wüste eintauschen? Sie befanden sich in der Lage eines zehn- oder zwölfjährigen Kindes, von dem man plötzlich verlangt, daß es für sich selbst sorgen müsse. Sollten die Schwarzen Amerikas im Laufe weniger Stunden erlernen, was die anglo-amerikanische Rasse im Laufe der Jahrhunderte erworben hatte? Es waren nicht wenige Probleme, denen sie sich plötzlich gegenübergestellt sahen: die Frage der Wohnung, des Verdienstes, die des Unterhalts und der Erziehung der Kinder in der Gemeinschaft und im Staate erhalten sollten. Es lag nun an ihnen, Kirchen zu gründen und zu erhalten. Muß man sich wundern, daß im Laufe weniger Stunden die Begeisterung einer tiefen Niedergeschlagenheit Platz gemacht hatte? Jetzt, nachdem sie die Freiheit erlangt hatten, wurde sich jeder bewußt, daß dieses so leidenschaftlich ersehnte Gut ein äußerst zweifelhaftes Privilegium bedeutete.

Einige von ihnen hatten das Alter von siebzig, sogar von achtzig Jahren erreicht; sie besaßen nicht die Kraft, um sich anderswo ihren Lebensunterhalt zu verschaffen, sogar wenn es ihnen gelingen sollte, eine neue Wohnhütte zu finden. Für sie war das durch die Befreiung geschaffene Problem ganz besonders schwer. Außerdem fühlten sie in der Tiefe ihres Herzens eine starke und fast befremdende Anhänglichkeit, eine unwiderstehliche Verbündenheit mit ihrem „Old Marster" (alten Herrn), und der „Old Missus" (alten Herrin). Dasselbe galt für deren Kinder. Es fiel ihnen schwer, die Bande eines gemeinsamen Lebens zu lösen, das sich manchmal über ein halbes Jahrhundert erstreckt hatte. Man sah deshalb die alten Sklaven einen nach dem andern aus ihren Hütten treten und sich im versteckten nach dem „großen Hause" begeben, um im geheimen mit dem früheren Herrn ein Gespräch über ihre Zukunft zu führen.

Es gab Fälle, in denen die Freilassung Anlaß zu rührenden Szenen gab, die Charakterzüge der Schwarzen verrieten, die niemand erwartet hätte.

Anstatt ihren früheren Herrn etwas nachzutragen, nahmen sie sich oft ihrer an, wenn sie aus irgendeinem Grund der Armut verfallen waren. So hat man erzählt, daß Weiße nur durch die Unterstützung ihrer früheren Sklaven vor Not bewahrt geblieben sind. Diese Hilfe ging sogar noch weiter: man sah eine große Anzahl früherer Sklaven sich an den Erziehungskosten der Kinder ihrer einstigen Herren beteiligen.

Auf einer großen Pflanzung im Süden lebte ein junger Weißer, Sohn des einstigen Besitzers. Er gab sich dem Trunke hin und sank in solche Armut, daß er Gegenstand des allgemeinen Mitleides wurde. Obwohl die Schwarzen dieser Pflanzung selbst sehr arm waren, waren doch sie es, die unermüdlich dem jungen Trunkenbold das Nötigste zum Leben zukommen ließen: der eine Kaffee oder Zucker, der andere etwas Fleisch usw. Nichts war zu gut für den Sohn des „alten Herrn Tom", und solange sich noch jemand fand, der von nah oder von fern den „Old Marster" gekannt hatte, wurde sein Sohn vor Hunger bewahrt.

Manchmal überstieg sogar diese Hilfe die Grenzen der persönlichen Zuneigung. In einem Südstaat, wo die Zahl der Schwarzen die der Weißen bedeutend überstieg, versammelten sich die letzteren und beschlossen — um die nötigen Arbeitskräfte zu erhalten —, die Einwanderung der Arbeiter aus dem Norden Europas zu begünstigen. Als die Schwarzen diesen Beschluß erfuhren, suchte einer unter ihnen den Sprecher der Weißen auf und sagte eindringlich: „Um Gottes willen laßt keine weiteren Weißen kommen! Wir müssen jetzt schon mehr erhalten, als wir eigentlich können!"

III.

Auf dem Wege der Erkenntnis.

Von den Baumwollfeldern zu den Salzminen.

Auf den Antillen war es die erste Sorge der Freigelassenen gewesen, sich Schuhe zu verschaffen, denn als Sklaven hatten sie nicht das Recht gehabt, solche zu tragen, In den Vereinigten Staaten bezeugten sie auf eine andere, aber nicht minder eindringliche Weise ihre neuerungene Freiheit: sie wechselten ihre Namen und den Ort, wo sie als Sklaven gelebt hatten. Sogar da, wo die Freigelassenen am Platze zu bleiben versprachen, um die fehlenden Arbeitskräfte zu ersetzen, beharrten sie — und wer sollte dies nicht begreifen? — auf Ferien oder auf einen Landaufenthalt. Man verließ in diesem Falle die Plantage für einge Tage oder einige Wochen, um sich selbst zu beweisen, daß man frei sei!

Zur Zeit der Sklaverei hatten sich die Schwarzen nur mit ihrem Vornamen bezeichnet, an den der des Besitzers beigefügt war. Wenn die vollständige Umwälzung im Jahre 1865 nicht gekommen wäre, hätte sich Booker Washington „Booker Burrough" oder Borrough's Booker genannt. Die Freigelassenen fanden es aber unmöglich, weiterhin den Namen ihrer früheren Herren zu tragen. Deshalb wählten sie einen neuen Namen, womöglich den eines Staatsmanns oder eines nordischen Generals; in vielen Fällen adoptierte man Lincolns Namen, des Märtyrer-Präsidenten, der unsagbar populär war. Zur Vervollständigung setzte man gerne zwischen den Vor- und Familiennamen einen Buchstaben, der dem Schwarzen besonders bedeutungsvoll erschien.

Die Freilassung brachte für Booker und seine Familie bedeutende Veränderungen. Sein Stiefvater, oder besser gesagt, der Gatte seiner Mutter, hatte einem andern Herrn gehört als sie selbst und konnte daher sehr selten auf Besuch kommen. Booker erinnerte sich nicht, ihn mehr als einmal im Jahre gesehen zu haben; es war dies gewöhnlich zur Weihnachtszeit, zur Zeit, in der man den Sklaven einige Ferientage schenkte, die für sie Tage der größten Freude bedeuteten. Booker selbst hat den Namen dieses Mannes nicht genannt; aber man weiß heute, daß er George Washington Ferguson hieß. Er benutzte den Augenblick, als während des Sezessionskrieges General Hunter sich Lynchburg nahte, um seinem Herrn zu entfliehen und sich in der Grafschaft Franklin niederzulassen. Er schloß sich der Nordarmee an und ließ sich in diese anwerben. Gegen Ende des Krieges begab er sich in den neugegründeten Staat, das westliche Virginia, und fand in Malden, den Salzminen, Arbeit; sie gehörten dem General Lewis Ruffner. Sobald die Freilassung verkündet war, sandte er einen Ochsenkarren, um seine Frau und die drei Kinder abzuholen. Ihr Abschied von den bisherigen Herren und den Arbeitsgefährten war erschütternd. Eine rege Korrespondenz blieb zwischen Auswanderern und der Familie Burrough bestehen; sogar zwischen der jungen Generation wurde sie nicht abgebrochen.

Für Schwarze, die nie von ihrem Heime weggekommen waren, bedeutete die Reise von zwanzig Meilen, die über die Berge von Alleghany führte, eine wichtige Sache! Die wenigen Habseligkeiten, die sie besaßen, befanden sich auf einem Ochsengespann; aber die Kinder mußten den größten Teil der Reise zu Fuß machen. Dieser Marsch dauerte einige Wochen. „Meistens", erinnert sich Booker, „schliefen wir unter freiem Himmel und kochten unser Essen auf einem Holzfeuer im Freien. Eines Nachts kampierten wir in der Nähe einer verlassenen Hütte. Meine Mutter wollte in dieser das Abendessen bereiten. Aber kaum hatte das Feuer zu brennen begonnen, als eine riesige Schlange aus dem Kamin fiel und sich auf dem Fußboden ringelte. Sie war mindestens einundeinhalb Meter lang. Unnötig zu sagen, daß wir diesen Ort sofort verließen!..." Das Ziel der Reise, Malden, lag ungefähr zwei Meilen von Charle-

„Evangelische Sängerfreude"

S. Müller.

44 religiöse Volkslieder mit Noten für gemischten Chor, zu empfehlen für Hochschulen, Jugendchöre und Kirchenchöre.

80 Seiten, Leineneinband 85c
Wenn 15 oder mehr Exemplare 75c

Was jeder Prediger und Lehrer gerne hätte:

Alle 3 Bücher von Erich Sauer sind in neubearbeiteter Ausgabe jetzt wieder zu haben.

3 Bände zusammen, portofrei, $8.25

- **Das Morgenrot der Welterlösung**
  Ein Gang durch die alttestamentliche Offenbarungsgeschichte
  234 Seiten, Preis geb. $3.25
- **Der Triumph des Gekreuzigten**
  Ein Gang durch die neutestamentliche Offenbarungsgeschichte
  246 Seiten, Preis geb. $3.00
- **Vom Adel des Menschen**
  Gedanken über Zweck und Ziel der Menschenschöpfung
  246 Seiten, Preis geb. $3.00

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St. — Winnipeg, Man.

Versicherung

Leben

Feuer

Automobile

PETER WARKENTIN

786 ST. MATTHEWS AVE., WINNIPEG
Bus. 925 932 — Telephones — Res. 33 616

Warum leiden Sie

Dr. Peter Fahrney
1840 - 1905

an Kopfschmerzen verstimmtem Magen Verdauungsstörung Nervosität Gase und Blähungen Schlaf - und Appetitlosigkeit verursacht durch Hartleibigkeit?

Erlangen Sie schnelle, erprobte, angenehme Linderung mit

Alpenkräuter

Sanft und milde bringt diese laxative und Magentätigkeit anregende Medizin träge Därme zum Arbeiten und hilft, verhärtete Abfallstoffe auszuscheiden; die durch Hartleibigkeit verursachten Gase zu vertreiben und gibt dem Magen das angenehme Gefühl von Wärme. Alpenkräuter's erstaunliche Wirksamkeit ist auf eine wissenschaftliche Formel zurückzuführen, welche 18 (nicht nur ein oder zwei) Natur-Heilkräuter, Wurzeln und Pflanzen verbindet, — eine Geheimformel, vervollkommnet über eine Periode von 78 Jahren. Ja, für schnelle, angenehme, erprobte Linderung von Hartleibigkeits-Beschwerden besorgen Sie sich noch heute Alpenkräuter in Ihrer Nachbarschaft oder senden Sie für unser

Spezial Einführungs-Angebot

11 Unzen Flasche für nur $1.00 portofrei ins Haus geliefert.

Senden Sie diesen "Spezial-Angebots" Kupon — Jetzt

☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre 11 Unzen Flasche ALPENKRÄUTER.

☐ Senden Sie per Nachnahme — COD — (zuzüglich Gebühren).

Name ____________

Adresse ____________

Postamt ____________

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
Dept. C178-39C
2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.
256 Stanley St., Winnipeg, Man., Can.

ston, der jetzigen Hauptstadt des westlichen Virginia, entfernt; es wurde ungefähr Mitte Mai 1865 erreicht. Booker war damals neun Jahre alt. George Ferguson brachte die Seinen in einer Hütte unter, die nicht größer war als jene, die sie verlassen hatten. In gewisser Beziehung war die Familie sogar schlechter untergebracht als bisher: Während auf der Plantage viel freier Platz um die Sklavenhütten gewesen war, stand die neue Wohnung inmitten ähnlicher Hütten, die meist aneinandergebaut waren. Das Quartier war eine Ansiedlung, wie sie sich fast immer findet, wenn sich Menschen, die aus ihrer gewohnten Umgebung gerissen sind, irgendwo gemeinsam niederlassen. Da es an den elementarsten sanitären Einrichtungen mangelte, kann man sich den Schmutz und den Gestank vorstellen! — Die Bewohner setzten sich zur Hauptsache aus Schwarzen zusammen; aber auch Weiße waren darunter, die zur elendesten und verrufensten Schicht gehörten. Es war eine bizarre Mischung von Menschen; Trunksucht, Spiel, Streit, Kämpfe und Unmoralität waren an der Tagesordnung.

Alle Ansiedlungsbewohner waren auf die eine oder andere Weise an der Salzgewinnung beteiligt. So wurden auch Booker und sein Bruder trotz ihrem zarten Alter sofort nach ihrer Ankunft eingesetzt. Oft mußten sie schon um vier Uhr morgens am Arbeitsplatz erscheinen.

(Fortsetzung folgt)

Wegen
Auto- und Feuer-Versicherung
in Yarrow und Umgegend wende man sich an:
H. G. SUKKAU
Yarrow, B. C.

WIEBE ELECTRIC
Oak Bluff, Man. Ph. Sanford 318-31
(7 Meilen osten von Starbuck an Nr. 2 Hochweg).
Wer seine Farm oder Haus mit elektrischer Leitung versehen will, braucht uns nur telephonisch anzurufen. Kostenüberschläge sind frei. Wir haben auch elektrische Gebrauchsgegenstände und Beleuchtungseinrichtungen bester Qualität zum Handel.

In Krankheitsfällen
gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homöopathischen Mittel von
DR. C. PUSHECK Inc.
3954 Janssen Ave., Chicago, Ill.
807 Alverstone Street, Winnipeg, Man.
Man schreibe um eine Preisliste.

Farmer und Geschäftsleute:
Wer sein Heim nach B. C. zu verlegen wünscht, wende sich an John Kuehn. Ich habe Milch- und Obstfarmen, große und kleine, Geschäfte, Autos-Camps und Garagen. Meine Adresse ist:
JOHN KUEHN'S REALTY
Fire and Auto Insurance
Auto Financing & Mortgages
7 Yale R.d, Suite 4, Chilliwack, B.C.
— Phone 3616 —

Freie Probe
für
Rheumatische Schmerzen.
Arthritische
Wenn Sie noch nie ROSSE TABS benutzt haben für jene lästigen Schmerzen, oftmals mit Rheumatismus, Arthritis und Neuritis verbunden, versuchen Sie sie doch heute auf unser Risiko. Schon länger als 25 Jahre von Tausenden in Kanada und den Vereinigten Staaten gebraucht.
Frei für Leser dieser Zeitung.
Wir werden Ihnen gerne eine volle Packung direkt in Ihre Wohnung senden. Benutzen Sie 24 Tabletten frei. Wenn nicht über die Linderung höchst erfreut, schicken Sie den Rest zurück, und Sie schulden uns gar nichts. Schicken Sie kein Geld. Senden Sie nur Name und Adresse schnell an:
ROSSE PRODUCTS COMPANY,
Dep. A-21, 2708 Farwell Ave.,
Chicago 45, — Illinois.
Versand vom kanad. Büro zollfrei.

Brief in der Redaktion zu haben.

Witwe Susanna Löwen, Einlage, Col. Neuland, Chaco, Paraguay, schreibt an ihre Verwandten, Abram (oder Aron) Joh. Enns in Kanada, deren Adresse sie nicht hat. Bitte, den Brief anzufordern unter No. 111.

Verwandte und Freunde gesucht.

Die Flüchtlingsorganisation des Kreises Norden/Ostfriesland wendet sich an Sie mit der Bitte, einer alleinstehenden deutschen Frau zu helfen. Unser Mitglied, Fräulein Justine, Katharina Lender, geb. 25. 12. 1894 in Panjpino, Kreis Charkow, jetzt wohnhaft in Netzmergrode, Gemeinde Nesse, Krs. Norden, sucht ihre Tante, die Schwester ihrer Mutter, Frau Tine Peters, geb. Schaak, geb. 1873 bei Danzig, Deutschland. Ausgewandert aus Rußland (Ukraine) 1912—13 nach Kanada. Der Ehemann, Adam Peters, bereits verstorben, kaufte 1913, gleich nach seiner Auswanderung, eine Farm.

Wir wären Ihnen außerordentlich zu Dank verpflichtet, wenn Sie über Ihre Gemeinden versuchen würden, Frau Peters ausfindig zu machen, die von Kindheit an der Mennonitengemeinde angehört hat.

Falls Frau Tine Peters, geborene Schaak, in den letzten Jahren verstorben sein sollte, können vielleicht folgende Angaben weiterhelfen:

Frau Peters hat 5 Kinder, von denen die Namen folgender Kinder bekannt sind: Peter, Jan, Tine, Maria Peters. — Der Name des 5. Kindes ist Frl. Lender leider unbekannt. Wir danken Ihnen nochmals für Ihre Mühe, die Wunden des Krieges zu heilen und zeichnen,

Fr. Justine Kath. Lender, Flüchtlingsverein des Kreises Norden e. V., (23) Norden/Ostfriesland, Große Lohne 4.

Ich suche: 1) Meine Schwester Pauline Barz; geb. 1892 in Polen; ausgewandert aus Polen nach der Ukraine, Dorf Rogoska, und nach den USA im Jahre 1919 als Mädchen.

2) Die Tante Pauline Schram, geb. Schilman, ausgewandert von der Ukraina, Dorf Rogoska, nach den USA im Jahre 1905; Mutter Rosalie Gerhart, Vater Johann Gerhart.

3) Cousin Ewald Zielke, ausgewandert von daselbst nach den USA im Jahre 1905.

4) Cousin Paul Zielke, geb. in den USA und genaue Anschrift ist unbekannt, entweder Philadelphia, Manson, oder Cleveland.

Die Suchende ist Frau Konschak Alma, geb. Barz. Vater Wilhelm, Mutter Ernstine Schilman, aus dem Dorf Rogoska, Kreis Emilschino, Ukraina.

Gegenwärtige Anschrift ist: Alma Konschak, Schirmitzbichel Lager, 7 Post Hasendorf, Barake 7/A (b), Kapfenberg, Steiermark, Austria.

Abbotsford, B. C.

— Heinrich H. Dycks fuhren per Bahn nach Waldheim, Sask., wo sie früher gewohnt haben, auf Besuch. Bis 1918 wohnten sie in Corn, Oklahoma.

— Die West Coast Childrens Mission hat folgende Arbeiter von hier ausgesandt: Alma Wiens nach Oliver, B. C.; Wera Warkentin und Selma Lepp nach Blain, Wash.

— Frank F. Redekops von Main Centre, Sask., waren hergekommen zur Hochzeit ihres Sohnes Jakob mit Agnes Helen Nickel, Tochter von B. H. Nickels. Getraut wurden sie vom Onkel des Bräutigams, Pred. J. F. Redekop. Der Wohnort der Neuvermählten ist Main Centre.

— Hier ist eine Hühnerkrankheit ausgebrochen, genannt „Newcastle Disease". Es sind schon bei 300,000 Hühner im Fräsertal abgeschafft worden. Die Regierung zahlt eine Entschädigung.

— Milton Schmidts 2 jähriges Töchterchen fiel beim Fahren aus dem Auto und wurde von einem vorbeifahrenden Auto überfahren. Sie wurde am Kopf schwer verletzt und ist im Hospital in Vancouver.

— Auf der Wettfahrtbahn in Mission City auf dem „Strawberry Festival" kam eins von den 87 teilnehmenden „Soap Box Derby" Autos außer Kontrolle und fuhr unter die Zuschauer, wobei Frau Abr. Elias, von hier, verletzt wurde. In diesem Jahr wurde das Fest nur mit gefrorenen Erdbeeren gefeiert, denn es wird noch bei 2 Wochen nehmen, bis es reife Erdbeeren gibt.

—Aron A. Klassen, welcher die Pinecrest Garage in Clearbrook eignet, hat die Vertretung der Skoda Autos von der Tschechoslowakei übernommen. Beim ersten Vorführen der Autos waren an einem Tage über 1200 Leute erschienen.

— Abr. Warkentins Sohn Abram von Greenbusch, Sask., hatte hier Hochzeit mit Rubina Viktoria Bärg, Tochter von A. P. Bärgs. Zu dieser Feier waren die Eltern des Bräutigams hergekommen, wie auch die Großmutter der Braut, Frau Peter Bärg, und ihre Tanten Rose und Anna Bärg von Dalmany, Sask. Die jungen Leute werden in Sask. wohnen.

— Es wird hier trocken, hat schon 2 Wochen nicht geregnet und es ist schon etliche Tage wieder recht warm.

— Korr.

Silberhochzeit.

Isaak Neufeld's silberne Hochzeit fand unter großer Beteiligung in der M. B. Kirche in Nord Kildonan statt. Die Festredner waren A. H. Unruh, Abr. Töws und Isaak Redekop. Der Chor der Gemeinde diente mit Liedern. Es wurde besonders darauf hingewiesen, daß es lauter Gnade sei, daß die Jubilare dies Fest erleben durften. Sie hatten ihren Wirkungskreis in Altona, bis sie vor 10 Jahren nach Nord Kildonan zogen. Nach dem Feste fanden noch ein Festessen und Bescherung statt. Von der Gemeinde wurde dem Bruder eine Bibel überreicht. Br. Isaak Neufeld ist Manager der Crosstown Credit Union.

J. A. Kröker.

Briefe von Lesern.

Viele Grüße und innigen Dank der Redaktion für die inhaltsreiche „Menn. Rundschau" sowie der „Chr Jugendfreund". — Sie machen uns immer viel Freude, wenn wir sie erhalten, zumal wir bisher in Uruguay recht sehr zerstreut waren. Nun aber, so Gott will, hoffen wir in Kürze anzusiedeln. Wenn alles so klappt, wie geplant wurde, werden die meisten Familien, d. h. die siedeln wollten, schon ab Juli dort sein. Aus diesem Grunde bitten wir, die Rundschau sowie den Chr. Jugendfreund nicht mehr nach der bisherigen Adresse: Campamento de Colonisac. Mennonita, Martina Colonia usw. zu senden, sondern ab sofort wie folgt: Paul Schröder, Colonisacion de Mennonita, El.-Ombu Rio-Negro, R.O.D Uruguay.

Im voraus dankend, Ihre Familie,
Paul Schröder.

Ich bin aus Rußland, habe bis 1914 auf dem Fürstenland in Olgafeld gewohnt. Wir wurden am Anfang des Krieges als Reichsdeutsche interniert und wohnten dort 6 Jahre im Orenburger Kreis. 1920 kamen wir nach Deutschland und wohnen seit dem hier in Essen. Weil ich nun sozusagen mein halbes Leben mit Mennoniten zusammen gelebt habe, so bin ich sehr froh, wenn ich durch die Rundschau immer wieder etwas von ihnen höre. Ich habe auch etliche Mal hier in Gronau die Lager aufgesucht und dort auch etliche Bekannte von früher getroffen. Man freut sich doch immer, wenn man mal wieder mit Leuten zusammenkommt, mit denen man von Jugend auf so eng verbunden war. Es sind viele Bekannte von mir dort in Kanada und ich würde mich auch freuen, wenn ich von einem oder dem andern mal ein Schreiben bekommen würde.

Zum Schluß danke ich auch recht herzlich für die „Rundschau", besonders für das pünktliche Erscheinen derselben.

Ich möchte hiermit auch alle Bekannten und Verwandten grüßen, besonders auch alle Geschwister in der Menn. Br. Gemeinde, die dort in Kanada sind. — Uns geht es jetzt, Gott sei Dank, wieder besser und wir brauchen keine auswärtige Hilfe für uns. Etliche Geschwister hatten uns die in der schweren Zeit zuteil werden lassen, wofür ich nochmals herzlich danke!

Joh. Hübner,
Essen/Westf., Adelkampstr. 6.
Brit. Zone, Germany.

Rettet die Muttersprache.

Gerhard Cornies.

Wiederholt sind wir kanadischen Mennoniten durch Artikel in unseren Zeitschriften daran erinnert worden, daß es notwendig sei, die Muttersprache mehr zu pflegen, wenn wir unser Volkstum erhalten wollen, wenn uns die noch verbliebenen guten Traditionen zur Stärkung unseres geistlichen und geistigen Lebens auch weiterhin dienen sollen.

Es wird wohl in den meisten Gemeinden auch der Versuch gemacht, dieses Erbgut zu retten und es den Kindern und der heranwachsenden Jugend zu übergeben. Aber leider ist in sehr vielen Fällen der Kampf um die Muttersprache, auch von leitenden Persönlichkeiten unserer Gemeinden, mit der Ueberzeugung aufgenommen worden, daß er nicht zum Siege führen kann. Viele sind der Meinung, daß die deutsche Sprache doch aufgegeben werden muß, nur möchte man diesen Prozeß noch hinausschieben, um dadurch den Uebergang zur englischen Sprache mit den dabei unausbleiblichen Begleiterscheinungen etwas zu mildern.

Wer einen Kampf mit der Ueberzeugung beginnt, ihn zu verlieren, ist ein schlechter Kämpfer.

Alle, denen die Erhaltung unseres Volkstums mit seinen geistlichen, geistigen und süttlich-moralischen Eigenschaften am Herzen liegt, müßten sich sagen: „Wir kämpfen um ein teures Gut, wir wollen alle verfügbaren Kräfte einsetzen, wir müssen und werden aus diesem Kampfe als Sieger hervorgehen!"

Mitunter hört man auch sagen, daß der Verlust der Muttersprache unserer Glaubenslehre keine Einbuße tun würde und nur etliche guten volkstümlichen Eigenschaften dadurch verlorengehen könnten. Schon nur um die Erhaltung dieser Eigenschaften würde sich der Kampf lohnen. Es steht für uns viel mehr auf dem Spiel, als nur die Muttersprache.

Unsere Muttersprache ist der Quell, aus dem wir durch Gebet, Predigten und Lieder immer wieder unsere Glaubenslehre stärken. Hat nicht sie uns durch Jahrhunderte geholfen, diese Lehre rein zu erhalten? Es drängt sich hier unwillkürlich die Frage auf: „Wenn wir unsere Muttersprache verlieren, wird unsere Glaubenslehre andere Formen annehmen und anderen Inhalt bekommen?"

Veränderungen wird der Sprachenwechsel bestimmt herbeiführen! Schon allein aus dem Grunde, daß christliche Literatur und Lieder dem geistigen Schatze eines anderen Volkes entnommen werden. Auf den Boden unseres Völkchens verpflanzt, werden sie andere Früchte tragen, denn sie sind nicht mit uns verwachsen. Ob es in unserem materialistischen Zeitalter dann nicht zu einer Verflachung und weiteren Zersplitterung führen würde?

Ueber die Entwicklung der Mennonitengemeinden in den USA., die uns als Beispiel für diesen Fall dienen könnten, zu urteilen, ist noch zu früh. Das Aufgeben der deutschen Sprache kann sich dort erst in der nächsten Generation deutlich auswirken.

Daß eine Sprache selbst verschiedenstämmige Völker zusammenhalten hilft, sehen wir am britischen Reich. Auch jetzt noch ist die englische Sprache ein Bindemittel des Königreiches.

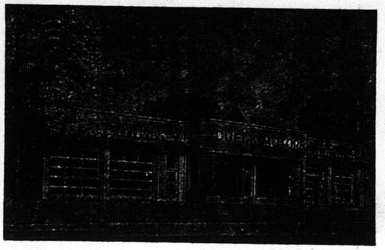
Verlieren wir unsere Muttersprache, so verlieren wir mit der Zeit auch die engere Fühlung mit unseren Glaubensgeschwistern in anderen Ländern.

Natürlich darf auch die Landessprache nicht vernachlässigt werden, aber diese kommt bei den bestehenden Verhältnissen schon zu ihrem Recht. Für die Erhaltung unserer Muttersprache aber müssen wir kämpfen.

Es ist noch nicht zu spät! Die meisten Kinder sprechen noch Deutsch. In den meisten mennonitischen Familien wird im Hause Deutsch gesprochen.

Wenn man sich in allen Gemeinden ohne Verzögerung energisch für die Erhaltung der Muttersprache einsetzen würde, könnte sie für die nächste Generation gerettet werden. Vor allem müßte diesem Zweig der Gemeindearbeit durch die Gemeindeleitungen die nötige Autorität verschafft werden. Auch die Konferenzen und ihre Leiter sollten sich mehr dieser Sache widmen.

(Fortsetzung folgt)


Wir sind jetzt in der Lage, auf Bestellungen neue „Ford" Lastwagen und Traktore prompt zu liefern.
Bestellungen auf „Ford" und „Monarch" Autos werden jetzt angenommen und können in einem Zeitraum von zwei Wochen geliefert werden.
Ford-Kunden von den westlichen Provinzen, wenn ihr das schöne Ontario besucht, erspart Euch die Reiseunkosten und kauft Euren „Ford" Wagen bei
— DUECK MOTORS —
PRESTON, ONTARIO — Phone 1226 — 437 King Street.
Preston liegt acht (8) Meilen östlich von Kitchener am 8. Hochwege.
Um nähere Auskunft wende man sich an Henry Dück.

G. M. HORNE
& COMPANY
Chartered Accountants
311 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
— Telephone 927 132 —

Telephone 927 679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

Office-Phone 927 116 — Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
812 Toronto General Trust Bldg
Winnipeg, Manitoba.

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Residenz: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 927 621 — Res. 48 655

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

Smith Street — Phone 927 726
Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Lesen Sie die neueste deutsche Monatsschrift Kanadas!

„Mennonitische Welt"
(früher Menn. Lehrerzeitung)

Mit der Juli-Ausgabe beginnen die „Bekenntnisse eines Holzfällers" von M. L. Driedger, in denen der Verfasser in schlichter, zu Herzen gehender Weise seine „Beichte" ablegt.

Außer einem zeitgemäßen Artikel von dem Prediger der Kleingemeinde P. J. B. Reimer, „Die Mennoniten in Mexiko", und einer Erzählung von Katharina Funk, „Frauenhände", enthält diese Ausgabe eine Menge anregender Artikel und Briefe über die verschiedensten unsere Gemeinschaft bewegende Fragen.

Bestellen Sie heute! Preis für ein Jahr (12 Hefte) nur $3.00

Mennonitische Welt
Horndean, Manitoba

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 5—5)

Das Warschauer Abkommen hat weder internationale Gültigkeit, noch bindet es das deutsche Volk, das die Ostberliner Trabanten bei der ersten Gelegenheit hinauswerfen würde, wenn die immer erneuten Forderungen nach freien Wahlen verwirklicht würden.

Die absolute Kontrolle, die Moskau durch seine Parteihörigen über den ganzen Raum zwischen der russischen Grenze und der Elbe ausübt, ist eine vollendete Tatsache. Es macht kaum einen Unterschied, ob die militärische Besetzung fortdauert oder scheinbar aufgehoben wird. Auch die Ankündigung, daß die Militärkommandanten, wie General Kotikow, durch russische Zivilisten ersetzt werden sollen, läßt alle Welt kalt. Das ganze russische Leben ist so militarisiert, uniformiert und reglementiert, daß es völlig gleichgültig ist, ob seine Funktionäre Uniform tragen oder nicht. Im Gegenteil: Zivilkleider sind das Privileg der besonders erprobten Agenten der höchsten Gewalt.

— Der evangelische Bischof Otto Dibelius hat dem ostdeutschen Ministerpräsidenten Otto Grotewohl die Frage gestellt, ob seine von den Kommunisten beherrschte Regierung etwa versuche, die 14,000,000 Kirchenmitglieder zu spalten.

Bischof Dibelius ist führend in dem Kampf gegen die Einreihung der Pastoren in die rote „Nationalfront" in Ostdeutschland. In einem veröffentlichten Briefe verlangte er Klarstellung mehrerer kirchenfeindlicher Regierungsbefehle und Resolutionen der Sozialistischen (kommunistischen) Einheitspartei.

— Hundert Millionen Pfund überschüssiger amerikanischer Kartoffeln trafen in der Sowjetzone Ostdeutschlands ein. Der Preis beträgt 1 Cent pro 100 Pfund frei von New York geliefert. Durch die Preisstürzung der Regierung mit Farmsubsidien muß eine New Yorker Hausfrau 5—6 Cents für das Pfund Kartoffeln im Kleinhandel zahlen.

Die Verschiffung nach Ostdeutschland erfolgte, um dort eine Kartoffelnot zu beheben.

— Immatrikulationen an den Universitäten der Sowjetzone sind nach einem Erlaß der Sowjetzonalen Behörden nur noch möglich, wenn die Bewerber zuvor ein Bekenntnis zur „Nationalen Front" ablegen. Der Gewissenszwang ist damit auch auf die Hochschulen ausgedehnt worden.

— Nach Meldungen aus der Sowjetzone werden immer wieder Kinder christlicher Eltern trotz ihrer wissenschaftlichen Befähigung vom Besuch der höheren Schule und von Schulgeldbeihilfen ausgeschlossen.

— In der sowjetisch besetzten Zone Deutschlands fehlt in jeder vierten oder fünften Familie ein Angehöriger infolge Verhaftung oder Verschleppung durch die Sowjets nach Kriegsende. Allein durch die Konzentrationslager der Sowjetzone sind 185,000 Menschen gegangen, von denen 37,000 in die Sowjetunion deportiert wurden. Von den restlichen 148,000 sind 96,000 in den Konzentrationslagern an Hunger, Seuchen und Tuberkulose gestorben. Nur 37,000 hatten die Freiheit wieder erlangt. Für das, was in den sowjetischen Kriegsgefangenen-, Zwangs- und Konzentrationslagern geschehen ist, sind jedoch nicht die Russen als Volk verantwortlich, sondern die „Sowjets" und die „Stalinisten" sind dafür zur Rechenschaft zu ziehen.

— In den sowjetisch lizenzierten Aufbau-Verlag sind soeben „Neue deutsche Volkslieder für die Jugend" erschienen, darunter auch eine „Hymne auf die UdSSR", deren erster Vers lautet:

„Du bist die Menschheitsfeste
In Sturm und Barbarei,
Du bist der Welten beste,
Denn dein Volk wurde frei.
Sieh, deine Grenzen reichen
O, Völkertraum, [weithin —
Es glänzt dein Sternenzeichen
Im grenzenlosen Raum".

* * *

Kanada. — Dr. Harry Steinhauer der Leiter der deutschen Abteilung an der Universität von Manitoba, ist von seinem Posten zurückgetreten, um in die Ohio State University einzutreten. Er wird dort den neu errichteten Lehrstuhl eines Gastprofessors einnehmen. Vor Uebernahme seines neuen Postens wird Prof. Steinhauer im Rahmen der Sommerkurse der John Hopkins University in Baltimore, Md., Vorlesungen abhalten.

* * *

U.S.A. — Präsident Truman beschuldigte am 10. Juni in seiner Rede bei einer Reunion seiner alten Kriegskameraden die Sowjetunion, daß sie den Krieg vorbereite, in dem sie zum Angriff treibe und die größte Streitmacht in Friedenszeiten aufrecht erhalte.

Er warf den russischen Führern vor, daß „sie den Frieden predigen, während sie selbst den Frieden unmöglich machen".

Er sprach mit einer Erbitterung, die von der Sprache der Diplomatie weit entfernt war, und beantwortete die russische Propaganda mit 13 Gegenbeschuldigungen.

„Mit zynischer Verachtung der Hoffnungen der Menschheit haben die Führer der Sowjetunion von der Demokratie geredet, aber Diktaturen errichtet", sagte er. „Sie haben die nationale Unabhängigkeit proklamiert, aber nationale Sklaverei eingeführt".

— Etwa 50 Amerikaner, darunter acht protestantische Geistliche, verweigerten Steuerzahlungen, weil sie es als religiöse Pazifisten ablehnen, zu der Wiederaufrüstung Amerikas beizutragen.

— Der im Exil lebende frühere litauische Landwirtschaftsminister Krupavicius erklärte in Washington, nachdem man die katholische Kirche in Litauen durch Verschleppung der meisten Priester und Bischöfe nach Sibirien und durch die Schließung vieler Gotteshäuser unterdrückt habe, greife man jetzt zu neuen Maßnahmen, um den letzten Einfluß der Kirche zu brechen. Die Kirchenbesucher müssen jedesmal, wenn sie das Gotteshaus besuchen, sieben Rubel Vergnügungssteuer entrichten. Außerdem haben die Kommunisten angeordnet, daß keinerlei religiöse Schriften oder Gebetbücher herausgegeben werden dürfen. Lehrer und Beamte, die in einer Kirche gesehen werden, werden fristlos entlassen.

— Drei Veteranen der Vereinten Nationen werden als Kandidaten für den Posten des Präsidenten der VN-Vollversammlung im September viel genannt. Es handelt sich um Nasrollah Entezam von Iran, der im vorigen Jahr zugunsten von Carlos P. Romulo (Philipinen) zurücktrat, ferner Luis Padilla Nervo aus Mexiko und Sir Mohammed Zafrullah Khan aus Pakistan. Dänemark, die Türkei und Brasilien bewerben sich darum, bei den Herbstwahlen an die Stelle von Norwegen, Aegypten und Kuba im Sicherheitsrat zu treten.

— Vor 100 Jahren betreute der Staat New York in seinen öffentlichen Anstalten 1700 Geisteskranke. Im Jahre 1890 waren es 14,000, in 1925 stieg diese Zahl auf 41,000, und heute sind es 115,979 in 27 Anstalten.

Die Zunahme entspricht einer Tendenz, die fast dauernd im letzten Jahrhundert festzustellen war. Fürsorge für die geistig Erkrankten ist das hauptsächlichste Gesundheitsproblem des Staates — und des Landes — geworden. Für das Fiskaljahr 1950/51 bewilligte die Legislatur die Rekordsumme von $115,975,512 für diese Zwecke. Acht neue Bauprojekte sind in Angriff genommen worden, die $35,734,631 kosten. Weitere werden geplant.

— Trotz der Aufklärungsarbeit der Presse und der Radiostationen, gibt es noch immer zahlreiche N.-Amerikaner, die sich sträuben, die Sowjetunion als ein Land der Tyrannei und der geschändeten Menschenwürde zu erkennen, sondern immer noch den Schalmeien der Moskauer Propagandisten Glauben schenken, die das Herrschaftssystem Stalins als ein Paradies des Fortschritts und der Humanität ansehen. Und selbst manche von denen, die bereit sind, zuzugeben, daß auch im Bolschewikenstaat nicht alles Gold sein wird, was als glänzend angepriesen wird, meinen, daß eben in jedem staatlichen System irgendwo der Wurm sitzt, daß sich aber diese verschiedenartigen Systeme durchaus auf einem Erdball miteinander vertragen könnten und daß bei beiderseitigem guten Willen Demokraten und Kommunisten nicht nur friedlich nebeneinander leben, sondern sogar einander schätzen könnten.

Die so denken haben noch immer nicht erfaßt, daß Stalins Staatenkolos auf tief unsittlichen Prinzipien aufgebaut ist.

In den Vereinigten Staaten waren in der Roosevelt-Zeit solche Erkenntnisse höchst unbeliebt. Ein wirklichkeitsfernes optimistisches Trugbild über die Sowjetverhältnisse war allgemein verbreitet, wurde von Phrasendreschern, die sich als „die Intelligenz" ausgaben, doktrinär verkündet und unmerklich die Betrachtungen der Staatsmänner wie der öffentlichen Meinung.

Es ist ein Zeichen für die zunehmende Gesundung des politischen Urteils der Nation, daß diese Traumphantasie eines utopischen Sowjetstaates mehr und mehr von einem tieferen Eindringen in die wirkliche Struktur des Stalinschen Machtapparats verdrängt worden ist. Die Expansion des Sowjetkolosses nach Westen und die Bolschewisierung der asiatischen Welt durch in Moskau geschulte Demagogen hat die verantwortlichen Männer N.-Amerikas zu tiefer Nachprüfung der tatsächlichen Umstände und wirksamen Selbstschutz gegen die kommunistische Wühlarbeit aufgerüttelt. Man hat begonnen, dem räuberischen Bär seinen täuschenden Schafspelz herunterzureißen und für alle Vorurteilsfreien sind seine Raubtierklauen sichtbar geworden. Nach den zahlreichen amerikanischen Büchern, die das Sowjetleben beschönigten, sind (teilweise von denselben Autoren) Bücher erschienen, die offen die Unmenschlichkeit des Sowjetsystems anprangern und dem nur allzuoft widerstrebenden Leser reinen Wein einschenken.

Wir sind im letzten Jahrzehnt so sehr mit verbitterten und anklagenden Berichten aus den Konzentrationslagern der totalen Staaten überschwemmt worden, daß der zeitgenössische Bücherleser schon ein wenig gegen sie abgestumpft ist. Dennoch hat seit langen kein Buch annähernd so erschüttert wie der nüchterne Tatsachenbericht von Elinor Lipper „Elf Jahre in sowjetischen Gefängnissen u. Lagern", der soeben in der Schweiz erschienen ist (Zürich, Verlag Oprecht).

* * *

Indien. — Die Bevölkerung Indiens beträgt nach offiziellen Schätzungen vom 1. März 1950 etwa 347,430,000 Menschen. Damit hat sie seit dem Jahre 1941 um 28,570,000 Menschen zugenommen.

* * *

Tschechoslowakei. — Ein Kommunist muß bedingungslos Vertrauen auf Stalin den Großen haben, in jeder Lage und unter allen Umständen, so sagte der Prager Außenminister Viliam Siroky.

* * *

Spanien. — Das spanische Ministerium für nationale Erziehung verfügte, daß künftig die Fächer Religion, Leibertüchtigung und „Erziehung im nationalen Geiste" in staatlichen und nichtstaatlichen Mittelschulen als Pflichtfächer zu gelten haben. In protestantischen Kreisen befürchtet man, daß die Kinder nichtkatholischen Minderheiten sich nun dem katholischen Pflichtunterricht nicht mehr entziehen können.

— Das spanische Generalkonsulat in Frankfurt a. M., bittet alle Heimkehrer, die Angaben über spanische Kriegsgefangene in Rußland machen können, um entsprechende Mitteilung. Im Gegensatz zu den Kriegsgefangenen anderer Länder fehlt jeder Anhaltspunkt über Verbleib, Zahl usw. der spanischen Kriegsgefangenen, die während des Ostfeldzuges in der „Blauen Division" Dienst getan haben.

* * *

England. — Der Bürgermeister eines Ostlondoner Bezirks erklärte, daß viele englische Gemeindepfarrer besonders in den Industriezentren, ein Hungerlohn erhielten, mit dem sie kaum existieren könnten. Englische Arbeiter würden sich eine ähnliche Behandlung nicht gefallen lassen.

— Vor der britischen Königlichen Kommission für die Todesstrafe forderte ein ehemaliger Gefängnisgeistlicher, daß man zum Tode Verurteilten in der Nacht vor der Hinrichtung ein Schlafmittel geben soll.

* * *

Schweiz. — Die Schweiz besitzt heute das stärkste Heer Europas. In weniger als 48 Stunden kann sie 16 Divisionen auf Kriegsfuß setzen, was weder Frankreich, Italien, Deutschland noch Großbritannien möglich ist.

— In Zürich ist ein Vermittlungs-Büro für Auswanderer ins Leben gerufen worden. Interessenten, die einen Arbeitsplatz außerhalb Europas suchen, können sich an dieses Büro („International Employ Exchange") wenden.

* * *

Italien. — Amerikanische evangelische Geistliche haben dem Außenministerium in Washington eine Denkschrift mit Aussagen italienischer evangelischer Pfarrer überreicht, die sich über ständige Verfolgungen in Süditalien beklagen.

* * *

Japan. — Der japanische Evangelist und Sozialreformer, Dr. Kagawa, begab sich nach seinem Deutschlandbesuch in die Vereinigte Staaten, um an einem Evangelisationsfeldzug teilzunehmen.

— Die Führer der japanischen Industrie sind viel mehr an amerikanischen Patenten als an direkten amerikanischen Kapitalanlagen in ihrem Land interessiert.

Es ist aufgefallen, daß sich kaum einer nach direkten Kapitalanlagen erkundigt hat, denn die Japaner wollen die Finanzkontrolle nicht opfern.

Die Japaner rechnen mit der Konkurrenz auf den Weltmärkten und wollen sich ihr durch eine größere Leistungsfähigkeit gewachsen zeigen.

Ein großes Hindernis der japanischen Industrie sind die hohen Zinsen, die 9 bis 14% betragen.

* * *

Holland. — Die holländische Regierung hat einen Plan zur Schaffung eines europäischen „Einordnungsfonds", der bei der industriellen Verschmelzung der westeuropäischen Länder behilflich sein soll. Der Plan, der 30 Punkte umfaßt wird allen Marshall-Plan-Ländern unterbreitet werden.

Wie man erfährt, war der holländische Vorschlag bereits in Vorbereitung, bevor der Plan des französischen Außenministers Robert Schuman zur Zusammenfassung der europäischen Kohlen- und Stahlproduktion lanciert wurde, aber er paßt ausgezeichnet zu diesem Projekt.

* * *

Argentinien. — Ein deutsch-argentinischer Handelsvertrag, der einen Warenaustausch von rund $246 Mill. Wert vorsieht, wurde abgefaßt. Es ist vorgesehen, daß Westdeutschland Landmaschinen und pharmazeutische Artikel liefern und als Gegenlieferung von Argentinien Fleisch, Häute und Weizen erhalten soll.

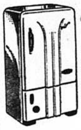
* * *

Belgien. — Nach einem Gesetzentwurf des belgischen Innenministeriums sollen Kriegsdienstverweigerer wie Deserteure bestraft werden. Eine Ausnahme für Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen ist nicht vorgesehen.

"GILSON" "SNOWBIRD" Washing Machines

Canada's outstanding washer value - built for a lifetime of trouble - free service.

Five models
Electric, $115.00
.. Engine, $165.00 ..
. and up.

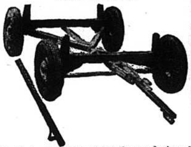


The New GILSON and ROY Refrigerators

Modern as tomorrow . . . include latest engineering improvements to ensure smoothest running, most economical operation. Guaranteed for 5 years!

Immediate Delivery
7 cu. ft. $329

All-Steel Farm Wagons and Trailers



Built for long life-strength speedy-travel - finest performance.

2½-ton capacity $129.50
4-ton capacity $169.50
Tires extra. Available also with springs.

EAGLEFIELD
GENERAL PURPOSE TRACTOR

With Exclusive Fingertip Control and Power Steering

- PLOWING
- CULTIVATING
- SEEDING
- MOWING
- HARROWING
- Two-Wheel Drive
- Simple Design
- Ample Power
- Wheel Adjustment

2 sizes — 1½ and 3 H.P.
1½ H.P. Tractor $169.50
3 H.P. Tractor .... $225.—

"DOMO" and "STANDARD" Cream Separators

15 sizes of HIGHEST QUALITY for every need and purse. Fully guaranteed.

350 lb. size .. $39.95
450 lb. size .. $49.50

See our local dealer or write to:

C. A. DE FEHR & SONS LTD.
(Standard Importing & Sales)
78 Princes St. — 9851 Jasper Ave.
Winnipeg, Man. — Edmonton, Alta.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.

(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau	($2.50)	$............
2. Den Christlichen Jugendfreund	($0.75)	$............
(Zusammen $3.00)	Beigelegt sind:	$............

Name:

Adresse:

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankschecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei. —

Uebersee - Pakete

Alle Preise sind frei Hauslieferung. Diese Preise nur bis 1. Juli 1950.	W.-Zonen u. W.-Berlin	Ostzone
100 Pfd. Weißes Weizenmehl (Ablief. naheste Station) ..	$9.85	$12.50
37 Pfd. Reines Schweineschmalz (kein Zoll vorläufig) ..	$8.00	$ 9.95
5 Pfd. Röstkaffee in Bohnen (gute Qualität)	$5.00	$ 5.15
20 Pfd. Zucker	$2.00	$ 3.95
Spezial-Paket: 40 Pfd. Mehl, 20 Pfd. Zucker und 10 Pfd. Schweineschmalz	$10.00	$12.00
Paket Nr. 107: 5 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Zucker, 10 Pfd. Mehl, 2 Pfd. Röstkaffee	$6.45	$ 8.15
Pkt. „Werner": 2 Pfd. Kaffee, 3 Pfd. Schmalz, 2 Pfd. Reis, 1 Pfd. Kakao, ½ Pfd. Tee, ½ Pfd. Schokol.	$5.75	$ 6.10

Diese Preise schließen keine unvorhergesehenen Zollgebühren ein.

Bitte, schickt Eure Bestellungen mit Money Order an

JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. (Tel. 929 849) Winnipeg, Man.